



Universität Lüneburg



Gebäude 1



Fachbereich
Erziehungswissenschaft
FB I

Dekanat

Prüfungsamt

Praktikumsamt

Institut für Psychologie

Institut für Sozialpädagogik

Institut für Pädagogik

Institut für Schul- und
Hochschulforschung

Institut für Erlebnis-
pädagogik e.V. an der
Universität Lüneburg



Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg

Jörg W. Ziegenspeck
(Herausgeber)

EINE IDEE WIRD HUNDERT

100 Jahre Landerziehungsheime
in Deutschland

„Nachlese“
zu einer Hochschulveranstaltung

Mit Beiträgen
von
Gerold Becker
und
Hartmut Alphei

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

Schriftenreihe
Anstöße und Berichte
aus der
"Pädagogischen Werkstatt"
(Universität Lüneburg)

- Heft 1 -

Herausgegeben
von
Prof. Dr. Jörg W. Ziegenspeck
Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg
Fachbereich 1: Erziehungswissenschaft

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Eine Idee wird hundert : 100 Jahre Landerziehungsheime in Deutschland ; "Nachlese" zu einer Hochschulveranstaltung / Institut für Erlebnispädagogik e.V. an der Universität Lüneburg. Jörg W. Ziegenspeck (Hrsg.). Mit Beitr. von Gerold Becker und Hartmut Alpei. - Lüneburg : Ed. Erlebnispädagogik, 1998

(Schriftenreihe Anstöße und Berichte aus der "Pädagogischen Werkstatt" (Universität Lüneburg) ; H. 1)

ISBN 3-89569-039-2

© 1998 by Verlag edition erlebnispädagogik - Lüneburg
Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald - Lüneburg

I S B N 3 - 8 9 5 6 9 - 0 3 9 - 2

Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg

Jörg W. Ziegenspeck
(Herausgeber)

EINE IDEE WIRD HUNDERT
100 Jahre Landerziehungsheime
in Deutschland

"Nachlese"
zu einer Hochschulveranstaltung

Mit Beiträgen
von
Gerold Becker
und
Hartmut Alpei

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

inhaltsverzeichnis

Jörg W. Ziegenspeck:

EINFÜHRUNG.

Zum Hintergrund dieser Hochschulveranstaltung. 3

Gerold Becker:

HUNDERT JAHRE LANDERZIEHUNGSHEIME.

Pädagogik von gestern oder Pädagogik für morgen ? 7

Anfänge der reformpädagogischen Bewegung.	8
Zurück zur Natur ?	9
Pestalozzis Forderung.	10
Weder Kloster noch Kaserne.	12
Neue Formen des Lernens ?	13
Eine 'Erfolgsgeschichte' mit Risiken und Rückschlägen.	14
Elemente eines pädagogischen Entwurfs.	15
Zukunftsfähig ?	17
Die heutige Situation: Ähnlichkeiten mit den Gründungsjahren.	18
Was ist in Zeiten grundlegender Veränderungen besonders wichtig ?	20
Sich an den Erwartungen der 'Abnehmer' orientieren ?	20
Zurüstung für Berufsausbildung oder Studium reicht nicht aus.	21
'Bildung' für das 21. Jahrhundert ?	22
Nur 'idealistische' Ziele oder auch ein Gebot der Vernunft ?	23
Angaben zum Autor	25

Hartmut Alpheï:

**IDYLLE ZWISCHEN VERWEIGERUNG
UND VERSTRICKUNG.**

**Die Landerziehungsheime in der Zeit des
Nationalsozialismus. 27**

1. Einleitung.	27
2. Zur Entwicklung der von Hermann Lietz gegründeten 'Deutschen Land-Erziehungs-Heime' (D.L.E.H.).	28
3. Dr. Alfred Andreesen - eine Schlüsselfigur in der Zeit des Übergangs.	31
4. Vom Umgang der Landerziehungsheime mit ihrer eigenen Geschichte.	33
5. Affinitäten zur NS-Ideologie.	34
6. Die Reaktionen der anderen Landerziehungsheime auf den National- sozialismus.	36
7. Schluß.	39
Angaben zum Autor	40

Hartmut Alpheï:

LITERATURHINWEISE. 41

Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime:

DEUTSCHE LANDERZIEHUNGSHEIME.

Schulen in freier Trägerschaft. 49

**Übersicht über die in der " Vereinigung Deutscher Landerzie-
hungsheime" zusammengeschlossenen Schulen. 50**

Jörg W. Ziegenspeck

EINFÜHRUNG

Zum Hintergrund dieser Hochschulveranstaltung

Im Jahre 1898 gründete *Hermann Lietz* (1868 - 1919) eine Schule. Im Gegensatz zu den normalen Gymnasien seiner Zeit, die er verächtlich "Unterrichtsschulen" nannte, sollte dies eine "Erziehungsschule" sein. Es ging ihm um mehr und Anderes als Unterricht. Heute würde man vielleicht sagen: es ging ihm um eine "ganzheitliche" Pädagogik. Was das genau ist, wäre zu bestimmen.

Später erfand H. Lietz für seine Schule die Bezeichnung "Landerziehungsheim", die sich als eine Art Gattungsname auch für andere ähnliche Gründungen durchsetzte. Rückblickend lassen sich Landerziehungsheime als ein besonders konsequenter Teil der "reformpädagogischen Bewegung" einordnen.

Derzeit gibt es 21 Landerziehungsheime in Deutschland, von Spiekeroog, Louisenlund und Marienau im Norden bis zum Birklehof, Salem und Schondorf im Süden. Dazu die Ecole d'Humanité in der Schweiz. Es stellt sich die Frage, ob - und wenn ja, warum - eine Idee, die vor hundert Jahren in mancher Hinsicht revolutionär war, auch heute noch lebenskräftig - oder gar zukunftsweisend ? - ist. Und dieser Frage geht *Gerold Becker* in dem ersten Beitrag dieser Dokumentation aspektreich und engagierte nach.

Die "Landerziehungsheime" - überwiegend entstanden aus Abspaltungen einzelner Lehrer von dem ersten "Deutschen Land-Erziehungs-Heim", das H. Lietz 1898 in der Pulvermühle bei Ilsenburg gegründet hatte - spielten für den Aufbau des Schulwesens bzw. die Reform der bestehenden Schulen in der Weimarer Republik eine wichtige Rolle. Die damaligen Bildungspolitiker nutzten die Erfahrungen der Landerziehungsheime, um Schulleben und Unterrichtsstrukturen zu verändern. Lehrer aus den Landerziehungsheimen brachten neue Impulse in die Lehrerbildung und in die öffentlichen Schulen ein. Mit dem aufkommenden Nationalsozialismus standen auch diese Schulen vor der Frage "Mitmachen" oder "Widersetzen" ? Eine Gruppe von eher dem deutschnational orientierten Denken nahestehenden Heimschulen versuchte, sich als "Reichsfachschaft Deutsche Landerziehungsheime" dem "Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund" (NSLB) anzuschließen und stellte sich damit positiv zum neuen Staat, in der Absicht, sich dort rechtzeitig ihren Platz zu sichern. Eine Gruppe anderer - eher als "links" einzustufender Heime - hielt sich bei diesen Bestrebungen sehr zurück. Diese wurden dann aber nach der "Machtergreifung" (1933) auch sehr bald von der Schließung bedroht und erhielten dabei wenig solidarische Unterstützung von den anderen Heimen. So spiegelte sich hier - in der überschaubaren Gruppe der damals etwa 50 Landerziehungsheime - die politische Situation in Deutschland wider: die einen verweigerten sich dem neuen Staat und mußten schließen oder ins Ausland emigrieren, die anderen machten erst einmal mit in der Hoffnung, ihre Eigenart bewahren zu können; sie merkten erst mit zunehmenden

Jahren, wie weit die Zusammenarbeit mit der NS-Regierung auch zu Verstrickungen führte. - Darüber berichtet *Hartmut Alpei* sehr lebendig in seinem Vortrag.

Mit diesem ersten Heft einer neuen Schriftenreihe öffnet sich die Lüneburger Hochschule einmal mehr nach außen, um den Ansprüchen gerecht zu werden, die aus dem Konzept erwachsen, das mit dem Begriff "Community Education" global umrissen werden kann. Aus der Tatsache, daß es im Zusammenwirken zwischen dem Institut für Erlebnispädagogik e.V.¹, der Universität Lüneburg und zahlreichen Förderern einerseits und dem Land Niedersachsen und dem Bund andererseits gelungen ist, die räumlichen Voraussetzungen auf dem Universitäts-Gelände zu schaffen, die eine kreative, innovative und produktive Entfaltung eines neuartigen Seminartyps ermöglichen, resultiert die Verpflichtung, kontinuierlich über die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse vielfältiger wissenschaftlicher Bemühungen und praktischer Resultate zu berichten.

Im Rahmen des Versuchs, neue Formen des Hochschulunterrichts zu erproben, wurde erstmals im Wintersemester 1996/1997 das Seminar "*Pädagogische Werkstatt*" angeboten und seither kontinuierlich unter verschiedenen Themenschwerpunkten (z.B. Leo N. Tolstoi und die Freie Schule in Nasjana Poljana; A.S. Neill und Summerhill; Zirkuspädagogik) jedes Semester durchgeführt.

"*Pädagogische Werkstatt*" meint, gemeinsam Ziele zu formulieren, zu entscheiden, was man machen, darstellen, entwickeln kann und will; danach sollen Pläne geschmiedet werden, um einen Denk-, Lern- und Arbeitsprozeß in Gang zu setzen, der der Verwirklichung dieser Ziele entspricht; schließlich gilt es, die Ergebnisse zu prä-

1

Am 11. Februar 1990 wurde in Lüneburg das "*Institut für Erlebnispädagogik e.V.*" gegründet und als gemeinnütziger Verein beim Amtsgericht in Lüneburg angemeldet. Das erschien deswegen sinnvoll zu sein, weil wissenschaftliche Fragen im Zusammenhang mit den bis dahin gewonnenen über zehnjährigen praktischen Erfahrungen immer dringlicher nach einer intensiven Bearbeitung verlangten.

Das "*Institut für Erlebnispädagogik e.V.*" ist Träger von Vorhaben, bei denen es um die wissenschaftliche Begleitung von Praxis-Projekten einerseits und die Sicherung der Forschungsergebnisse andererseits geht. Die Durchführung von Tagungen und Seminaren dient darüber hinaus dem gegenseitigen Gedanken- und Meinungsaustausch auf nationaler und internationaler Ebene und trägt dazu bei, die Suche nach Ergänzungen und Alternativen zur herkömmlichen und institutionell verankerten Erziehung - regional und überregional - zu beschleunigen und zu innovieren.

In der Satzung wurden die wesentlichen und zentralen Ziele der Arbeit aufgelistet und zusammengefaßt, wobei praktische und dokumentierende Aspekte der so fixierten Zwecksetzung einander ergänzen und in einem engen wissenschaftlichen Zusammenhang stehen.

Das "*Institut für Erlebnispädagogik e.V.*" steht in der zwar noch jungen Tradition, erziehungswissenschaftlich wichtige Aufklärungsarbeit leisten zu wollen, gleichzeitig sieht es sich aber auch im Kontinuum jener Prozesse verankert, in deren Verlauf gewonnene Einsichten zu anwendbaren theoretischen (Er-)Kenntnissen und daraus abzuleitenden praktischen Handlungsanweisungen umgeformt werden. Daß dies nicht unkritisch geschehen darf und die gesellschaftspolitischen Voraussetzungen zu berücksichtigen sind, versteht sich von selbst, bestimmt letztlich auch das Selbstverständnis jener, die dem Institut in ihrer Arbeit verpflichtet sind und es repräsentieren.

Am 18.06.97 beschloß der Senat der Universität Lüneburg auf Antrag des Fachbereichs I: Erziehungswissenschaft und mit Zustimmung der Hochschulleitung, das "*Institut für Erlebnispädagogik e.V.*" (Lüneburg) als wissenschaftliche Einrichtung zu adaptieren und ihm den Status eines Instituts an der Universität zu verleihen. Damit wurden die umfangreichen Leistungen, die das Institut in Theorie und Praxis in den vergangenen Jahren erbracht hat, anerkannt und als förderlich für die Wahrnehmung der Hochschulaufgaben angesehen.

sentieren, d. h. das Erreichte öffentlich zu machen und zur Diskussion zu stellen. - Oft wird gesagt, "der Weg sei das Ziel"; hier verbindet man mit diesem Seminar das dynamische Element des Lernens und Gestaltens mit dem statischen, wo Ergebnisse vorgetragen werden, der Prozeß also zum (vorläufigen) Abschluß gebracht und das Erreichte hochschulöffentlich vorgestellt wird.

Im Sommersemester 1998 konnte ein Raum seiner Bestimmung übergeben werden, der mit Hilfe einer Hamburger Unternehmerin, *Frau Helly Bruhn-Braas*, im Dachgeschoß des Gebäudes, in dem der Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Lüneburg untergebracht ist, ausgebaut worden war. Durch private Initiative also - für die herzlich und nachdrücklich zu danken ist ! - ist es nun möglich, einen Ausstellungs- und Veranstaltungsraum zu nutzen, der primär der Präsentation von Ergebnissen, die im Rahmen der "*Pädagogischen Werkstatt*" erzielt werden, gleichzeitig aber auch der Kommunikation, der Meinungs- und Willensbildung dienen wird.

Es war den Initiatoren eine große Freude, zu einer ersten öffentlichen Veranstaltung zwei Repräsentanten der modernen "Landerziehungsheimbewegung" als Referenten zu gewinnen: *Gerold Becker* (Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime, Berlin) und *Hartmut Alpei* (Odenwaldschule Oberhambach). Beiden gelang der Nachweis, daß der Anspruch *Hartmut von Hentigs*, nämlich "die Schule neu denken" zu müssen², unter besonderen Anstrengungen durchaus einzulösen ist, wozu einerseits vorausschauende Weit- und Weltsicht, aber gleichermaßen auch kritische Reflexion des ideengeschichtlichen Wurzelwerks gehören, die Erziehung stets begründen.

Daß die Pro-Dekanin des Fachbereichs I: Erziehungswissenschaft, *Prof. Dr. Ute Stoltenberg*, die Veranstaltung gleichzeitig dazu nutzte, um *Dr. Torsten Fischer* (Berlin) nach abgeschlossenem Habilitationsverfahren seine Urkunde und Ernennung zum Privatdozenten zu überreichen, mag abschließend erwähnt werden. Dieser hatte in einer umfangreichen Studie³ der Erlebnispädagogik langjährig seine intensive wissenschaftliche Aufmerksamkeit geschenkt. Das Ergebnis stellt nach dem "ersten Höhepunkt" der erlebnispädagogischen Grundlagenarbeit, wie sie in der Dissertation von *Waltraut Neubert* an der Universität Göttingen und unter wissenschaftlicher Begleitung von *Prof. Dr. Herman Nohl* 1925 vorgelegt werden konnte, nun den "zweiten Höhepunkt" dar. Bei der Arbeit von *Dr. T. Fischer* handelte es sich um die erste Habilitation im deutschsprachigen Raum, die direkt und speziell der Erlebnispädagogik gewidmet war. - Gleichzeitig damit fanden auch die pionierhaften Lüneburger Bemühungen um die differenzierte Entwicklung und Ausgestaltung der Erlebnispädagogik in Theorie und Praxis ihre akademische Anerkennung, wie sie seit nunmehr zwanzig Jahren vorangetrieben worden sind.

Alles in allem also ein guter Auftakt für die "*Pädagogische Werkstatt*" und die durch sie provozierten Anstöße und Berichte, wie sie mit dieser Schriftenreihe nun kontinuierlich gegeben und vorgelegt werden sollen.

Lüneburg, im Herbst 1998

Jörg W. Ziegenspeck

2 Hentig, Hartmut von: Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft. München / Wien (Hanser) 1993.

3 Fischer, Torsten: Erlebnispädagogik. Das Erlebnis in der Schule. Erziehungspotenzen der Schule in den Funktionen und Strukturen des offenen, natürlichen und sozialen Erfahrungslernens aus der Sicht der modernen Erlebnispädagogik. Berlin / Lüneburg 1997, 805 S.

Gerald Becker

**HUNDERT JAHRE
LANDERZIEHUNGSHEIME**

**Pädagogik von gestern
oder
Pädagogik für morgen ? ***

Ein Buch über Hermann Lietz aus dem Jahre 1970, herausgegeben von Rudolf Lasahn, trägt den bezeichnenden Untertitel "Schulreform durch Neugründung".

In der Vorstellung von Hermann Lietz war die Gründung des ersten Landerziehungsheims in den Räumen einer seit Jahren stillgelegten und von ihm in den ersten sechs Jahren nur angemieteten Pulverfabrik am Rande des Städtchens Ilsenburg tatsächlich ein Akt der Schulreform.

Seit 1924 wird die 'Pulvermühle' nicht mehr als Landerziehungsheim genutzt. Einiges ist inzwischen umgebaut worden. Ein paar Neubauten sind hinzugekommen. Dennoch vermittelt das kleine Anwesen bis heute einen Eindruck davon, wie bescheiden, fast armselig, dieser Anfang einer 'Bewegung' war, die schon nach wenigen Jahren weitreichende Wirkungen haben sollte.

Hermann Lietz verstand, was er da, beginnend mit nur 7 Schülern, verwirklichen wollte, ausdrücklich als ein Gegenbild zu den Schulen seiner Zeit, also des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die empfand er als geistlos, lebensfern, einseitig, verlogen, wirkliche Bildung – die ja immer auch Persönlichkeitsbildung ist – nicht fördernd, sondern verhindernd.

Er stand mit seinem Urteil über die Schule in jenen Jahrzehnten nicht allein. Durch die Beschreibung zum Beispiel von Hannos Schultag in den "Buddenbrooks" von Thomas Mann fällt es unserer Einbildungskraft nicht schwer, ein Bild von diesem geisttötenden Leerlauf zu gewinnen: Hilflosigkeit, Ungeschicklichkeit und Lächerlichkeit der einen Lehrer und Angst und Schrecken verbreitendes Autoritätsgehabe der anderen. Empfindsame Schüler konnten für ihr ganzes Leben beschädigt werden, robustere stumpften ab gegenüber all' den angeblich so wertvollen 'Bildungsgütern'.

Dieses Bild wird durch viele andere zeitgenössische Beschreibungen des Schulalltags bestätigt.

* Vortrag bei einer Veranstaltung zur Erinnerung an die Gründung des ersten Landerziehungsheims (am 28. April 1898) in Ilsenburg am Harz. Diese Veranstaltung fand am 28. April 1998 im wenige Kilometer entfernten Landerziehungsheim Grovesmühle statt.

Hannos Schule war ein Gymnasium. Und auch die negativen Schulerfahrungen von Hermann Lietz und die aus ihnen folgende Kritik betrafen vor allem das Gymnasium. Die Zustände in den anderen Schulen waren vermutlich noch schlimmer.

Kritik am Zustand der Schule oder an den Zuständen in den Schulen äußerte selbstverständlich in jener Zeit nicht nur Hermann Lietz. Und sie beschränkte sich auch nicht auf die Beschreibung und Verurteilung dieses pädagogischen Elends, sondern sie stellte Forderungen, machte mehr oder weniger radikale, meist aber einleuchtend begründete Vorschläge für eine Reform.

Anfänge der reformpädagogischen Bewegung

Schon im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts und dann bis zum Beginn des 1. Weltkriegs und dann noch einmal in den 20er Jahren bis zum Beginn der Nazizeit erschienen zahllose Veröffentlichungen zur Frage einer notwendigen Schulreform, ja eines grundsätzlich anderen Verständnisses der Ziele, Aufgaben und Mittel der Pädagogik überhaupt. Sie waren bei allen Unterschieden im einzelnen doch so sehr von verwandten Vorstellungen, von einem gemeinsamen 'Geist' geprägt, daß sich dafür die zusammenfassende Bezeichnung 'Reformpädagogik' eingebürgert hat.

Von dieser 'reformpädagogischen Bewegung' waren und sind die Landerziehungsheime nur ein kleiner Teil. Sicher ein besonders radikaler und konsequenter Teil, weil sie an einem Punkt einen entscheidenden Schritt weitergingen als die meisten anderen Reformpädagogen:

Pädagogik als notwendige Hilfe beim Aufwachsen und Erwachsenwerden erschien den Landerziehungsheimen sozusagen als ein unteilbares Geschäft. Da konnte es nicht nur um Lehren und Lernen, also um eine dringend notwendige Veränderung und Verbesserung des Unterrichts gehen, sondern man mußte eigentlich gemeinsam leben, gemeinsam etwas erleben, für dieses gemeinsame Leben verantwortlich sein und auch ganz handfest durch praktische Arbeit etwas zu dem gemeinsamen Alltag beitragen. Es ging um eine pädagogisch begründete, sich gegen viele andere gesellschaftliche Zusammenhänge durchaus abgrenzende Lebensgemeinschaft auf Zeit von Erwachsenen und Noch-nicht-Erwachsenen. Das war nicht nur eine romantische oder idealistische Utopie – auch wenn die (falsch verstandene) Beschreibung der 'Pädagogischen Provinz' in Goethes "Wilhelm Meister" sicher ein solches utopisches Vorbild geliefert hat. Es war nicht zufällig, daß derartige Vorbilder gerade in jenen Jahrzehnten eine besondere Anziehungskraft hatten:

Die Lebensverhältnisse und damit auch die Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen hatten sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in unerhörtem Tempo verändert (darin war jene Zeit der unseren in vieler Hinsicht vergleichbar). Was auch in bürgerlichen Familien immer schon individuell, also für den Einzelfall gegolten hatte, schien nun immer mehr Kinder und Jugendliche zu betreffen: Die Umgebung, in die jemand hineingeboren wird und in der er aufwächst, kann dieses Aufwachsen und Erwachsenwerden eher behindern als fördern, wenn sie viele wichtige Erfahrungen nicht (mehr) ermöglicht. Dies Erziehungsdefizit der Lebensverhältnisse wurde jetzt, in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen für viele Kinder auch aus 'bürgerlichen' Familien offensichtlich. Wie wenig förderlich die 'Umgebung' für viele andere, nämlich für die Kinder der 'kleinen Leute' unter den armseligen Lebensverhältnissen auf dem Land oder in Tagelöhner- und Arbeiterfamilien, schon immer war, will ich hier nicht erörtern. Wer es wissen will, kann es bei Pestalozzi nachlesen. Hermann

Lietz und andere jedenfalls betrachteten das Aufwachsen in den Städten mit ihren in großer Geschwindigkeit abwechselnden, widersprüchlichen Eindrücken, Ablenkungen und 'Verführungen' und unter, wie wir heute sagen würden, hoch arbeitsteiligen Lebensverhältnissen als etwas, was eine ungestörte Entwicklung eigentlich unmöglich machte.

Eine solche pädagogisch begründete Lebensgemeinschaft auf Zeit, wie sie ihm und anderen als Alternative zur damaligen Schule vorschwebte, nennen wir meist ein 'Internat'. Hermann Lietz, der Verwechslungen mit den Internaten, die es ja auch damals schon in vielen Formen gab, vermeiden wollte, hatte anfangs für seine Schule (als Gegensatz zu der von ihm verachteten 'Unterrichtsschule') das Wort 'Erziehungsschule' benutzt und erfand dann den Begriff 'Landerziehungsheim', der sich später als eine Art Gattungsbezeichnung durchgesetzt hat.

Auch wenn das Wort Landerziehungsheim heute Menschen, die kein Landerziehungsheim aus eigener Anschauung kennen, vermutlich eher befremdet, so enthält es doch in sich ein 'Programm', das (bis heute wichtige) Kennzeichen dieser von reformpädagogischen Prinzipien bestimmten Internate festhält:

Zurück zur Natur ?

Es sind Internatsschulen, die nicht zufällig, sondern absichtsvoll auf dem *Land* liegen, fast alle in besonders eindrucksvollen Landschaften. Die unmittelbar erfahrbare Natur, ein vom Wechsel der Jahreszeiten und oft auch von den Besonderheiten der jeweiligen Landschaft geprägter Lebensraum erschien den Gründern (und erscheint uns allen wohl auch heute noch) als eine besonders gute Voraussetzung für die Verwirklichung einer solchen pädagogisch begründeten Lebensgemeinschaft auf Zeit.

Man muß die Stadt, insbesondere die Großstadt, nicht verteufeln, man muß sie nicht – wie Hermann Lietz – für einen Sündenpfuhl und die Ursache aller Laster und Übel halten. Andere Gründer waren da gelassener. Paul Geheeb wünschte sich für seine Odenwaldschule ausdrücklich die Nähe großer Städte mit ihrem Reichtum kultureller Anregungen. Aber man kann dennoch mit guten Gründen der Meinung sein, daß ein solches reformpädagogisch geprägtes Internat sich in eher dörflicher Umgebung wirkungsvoller (und einfacher) einrichten läßt. Allgemeiner gesagt: Es ist nicht gleichgültig, wo einer aufwächst, weil das jeweils bestimmte Erfahrungen ermöglicht oder andere verhindert.

Der Gedanke eines ausdrücklichen Naturschutzes ist etwa 150 Jahre alt und war in seinen Anfängen das mehr ästhetisch als zum Beispiel biologisch oder ökonomisch begründete Anliegen einer Minderheit. Unmittelbar hat er nach meiner Kenntnis in der Gründungsgeschichte der Landerziehungsheime keine Rolle gespielt. Sie hatten (der Bauernsohn Lietz ist da eine Ausnahme), ähnlich wie die gleichzeitige Jugendbewegung, von der es Querverbindungen zu manchen Landerziehungsheimen gab, meist ein Verhältnis zur Natur, das man 'romantisch-idealistisch' nennen könnte. Hinzu kam ein Glaube an den Nutzen des 'einfachen Lebens': Die persönliche Freiheit dessen, der sich von vielen Produkten der Zivilisation unabhängig macht, nimmt zu.

Daß man das eigene Gelände – einige Landerziehungsheime betrieben anfangs sogar eine kleine Landwirtschaft, die einen Beitrag zur Selbstversorgung leistete –

selbst hegen und pflegen müsse, daß das also gerade nicht von irgendwelchem bezahlten Personal zu erledigen sei, gehörte, wenigstens in den Anfangsjahren, zu den pädagogischen Selbstverständlichkeiten aller Landerziehungsheime.

Diese Tradition der Verantwortung für den eigenen Umraum scheint mir eine gute Ausgangslage, um gerade in den Landerziehungsheimen beizutragen zu dem, was wir seit etwa 25 Jahren 'ökologisches Bewußtsein' nennen: das sorgfältige Bedenken unserer natürlichen – und, wie wir wissen, endlichen und sehr gefährdeten – Lebensgrundlagen, das Einüben von angemessenen Haltungen und Verhaltensweisen. Denn nicht nur *charity begins at home*, sondern auch *sustainability*, also, wie wir mit einem alten Wort der Forstwirtschaft neuerdings gern sagen, 'Nachhaltigkeit'.

Da hat sich in vielen Landerziehungsheimen in den letzten Jahren schon viel und Erfreuliches getan. In manchen ist diese handfeste und zugleich die Zusammenhänge bedenkende Umwelterziehung mittlerweile zu einem besonders wichtigen Teil des eigenen pädagogischen Konzepts geworden. Im Vorfeld dieses Tages haben wir überlegt, ob es nicht folgerichtig wäre und ob "100 Jahre Landerziehungsheime" nicht ein guter Anlaß wären, uns in dieser Hinsicht gemeinsam eine Art Selbstverpflichtung aufzuerlegen. Erste Entwürfe liegen vor. Wir werden daran weiterarbeiten. Wir alle wissen, daß 'Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung' zu den, wie man heute sagt, Schlüsselthemen unserer Epoche gehören. Es wäre eine wichtige – und einer Zwischenbilanz nach hundert Jahren angemessene – Entscheidung, würde die Alltagspädagogik in den Landerziehungsheimen künftig auch von einem dieser Schlüsselthemen maßgeblich bestimmt. Und da man keines ohne die anderen angehen kann, dann – hoffentlich ! – von allen dreien.

Pestalozzis Forderung

Erziehung, der zweite Bestandteil des Wortes Landerziehungsheim, bezeichnet ein anderes wichtiges Merkmal, das diese Internatsschulen seit ihren Anfängen auszeichnet und miteinander verbindet: Es geht nicht nur um Schule, nicht nur um Unterricht, nicht nur um Lehr- und Lernstoff, um Zeugnisse und Berechtigungen. Sie sind wichtig. Wer sich in der Welt zurechtfinden will, wer gerüstet sein will, nach der Schule die nächsten Schritte, ob nun in einer Berufsausbildung oder im Studium, sicher zu gehen, der muß ganz einfach auch viel lernen, der muß in seinem Kopf Ordnung schaffen, muß Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden, muß Zusammenhänge herstellen können. Dazu wird später noch einiges zu sagen sein.

Aber zum Erwachsenwerden gehört noch mehr. Der Mensch ist nicht nur ein Gehirn mit angeschlossenen Sprech- und Schreibwerkzeugen. Pestalozzi zitierend, sagen wir in den Landerziehungsheimen gern, daß mit dem 'Kopf' zugleich 'Herz' und 'Hand' gebildet werden müsse.¹

'Herz' meint auch die Gefühle, auch das, was wir 'Charakter' oder 'Persönlichkeit' nennen.

¹ Diese ursprünglich ja sehr anschauliche und "schöne" Formulierung wird mittlerweile, ähnlich wie das "ganzheitliche" Lernen, derart inflationär und von jedermann im Sinne seiner Interessen benutzt, daß ich oft denke, wir sollten sie lieber nicht mehr oder nur äußerst zurückhaltend verwenden, stattdessen vor allem sehr genau und konkret beschreiben, was wir meinen und wollen, wenn wir von der Bildung von "Kopf, Herz und Hand" reden.

Auch die müssen 'gebildet' werden, weil es ja nicht von Geburt an und ein für allemal ausgemacht ist,

- ob einer oder eine sich neugierig auf die Welt und andere Menschen einläßt oder sich ängstlich in sich selbst zurückzieht,
- ob einer oder eine gut begründete Überzeugungen hat und fest zu ihnen steht, auch wenn das Mut erfordert oder Unannehmlichkeiten mit sich bringt,
- ob einer oder eine lernt, sich an Schönem zu erfreuen, sich von einem Lied, einer Plastik oder einem Drama, bei dessen Aufführung er oder sie vielleicht selbst mitgewirkt hat, so anrühren zu lassen, daß er oder sie dabei erfährt, was das heißt: ein Mensch zu sein,
- ob einer oder eine fast nur an den eigenen Vorteil denkt und sich 'durchsetzen' will – wenn's sein muß, dann auch mit Gewalt – oder entdeckt hat, daß für andere etwas zu tun, sich um sie zu kümmern, für den, der das tut, zugleich die Erfahrung bedeuten kann, wirklich gebraucht zu werden und wirklich nützlich zu sein,
- ob einer oder eine verstanden hat, daß wir alle für das Gemeinwohl und das Gemeinwesen, in dem wir leben, mitverantwortlich sind – und dann auch so handelt,
- ob einer "lebt, statt immer nur gelebt zu werden" [Erich Fromm], also handelt, zupackt, etwas selbst ins Werk setzt, durchführt und verantwortet, anstatt immer nur zu konsumieren, sich unterhalten zu lassen, Moden hinterherzuhecheln.

'Hand' meint auch unseren Körper, mit dem wir alle uns befreunden, uns in ihn einwohnen müssen bis hin zu einer vernünftigen und gesunden Lebensweise oder zur Freude an Bewegung oder Sport. Doch es geht ganz schlicht auch um die Geschicklichkeit der Hände, so daß einer oder eine dann am Ende nicht nur 'zwei linke Hände, und daran nur Daumen' hat und keinen Nagel gerade in die Wand schlagen kann, nicht immer nur auf die Hilfe anderer angewiesen ist, sondern sich selbst helfen kann.

Wie werden 'Herz' und 'Hand' gebildet ?

Wir alle wissen, daß solche Eigenschaften und Einstellungen, solche Fähigkeiten und Fertigkeiten eben nicht angeboren sind, sondern sich im Laufe der Jahre 'herausbilden', wie wir sagen. Sie sind das Ergebnis von Erfahrungen, die man während der 'formativen Jahre', also in Kindheit und Jugend, immer wieder macht in einem Alltag, in dem man ständig vor neue (oder auch schon bekannte) Herausforderungen gestellt wird, in dem man sich im Zusammenleben mit anderen oder beim Lösen von oft ganz praktischen Aufgaben bewähren muß, in dem es immer wieder darum geht, wer dieses oder jenes kann und dann auch tut, und wie man einen schwierigen Konflikt durch einen gerechten Kompromiß lösen kann.

'Anpredigen' lassen sich solche Eigenschaften und Einstellungen jedenfalls nicht. Und Fähigkeiten und Fertigkeiten (auch die im Umgang miteinander) muß man vor allem üben. Manchmal ist es nützlich und hilfreich, auch miteinander darüber zu reden, warum dies zu tun und jenes zu unterlassen eigentlich 'gut' ist – und ein anderes Verhalten vielleicht rücksichtslos oder gar böse. Manchmal muß man sich auf Regeln einigen, die für alle gelten, sich in Rituale einfügen, die alle schützen und den Alltag erleichtern, gemeinsam Reviere festlegen, die von allen zu respektieren sind.

Nichts anderes ist mit dem Wort 'Erziehung' gemeint. Und die hat immer auch mit 'Werten' zu tun. Erzieher sollten sich freilich hüten, diese Werte plakativ als große Sonntagsworte vor sich her zu tragen, sondern sie müssen sie in mögliche Alltagserfahrungen verwandeln.

In den Landerziehungsheimen, darin vergleichbar manchen Gruppen der Jugendbewegung, geschah und geschieht solche Erziehung nur sehr teilweise durch die Erwachsenen, stattdessen aber in ganz besonderer Weise auch durch die Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen man ja nicht nur zusammen lernt, sondern auch zusammen lebt.

Weder Kloster noch Kaserne

Und schließlich *Heim* als dritter Bestandteil des Wortes Landerziehungsheim: Das ist eben nicht eine 'Anstalt' oder ein 'Institut'. Das Vorbild ist nicht Kloster oder Kaserne oder Kadettenanstalt. Sondern es geht um einen Ort, an dem man 'heimisch' werden, sich 'zu Hause' fühlen kann. Für viele Schülerinnen und Schüler wird 'ihr' Landerziehungsheim ja tatsächlich so etwas wie ein 'zweites Zuhause auf Zeit'. Dabei geht es nicht so sehr um die Häuser und Räume, in denen man für mehrere Jahre lebt, sondern vor allem um die Gemeinschaft der Mitschülerinnen und Mitschüler, in der man sich – hoffentlich! – 'heimisch' und angenommen fühlt, auch wenn das Leben in einer solchen Gemeinschaft, wie in allen Gemeinschaften, selbstverständlich nicht nur Harmonie und eitel Glück ist, sondern genauso Spannungen, Streit, Eifersucht, gegenseitige Kränkungen und manchmal auch Unterdrückung und Gewalt bedeuten kann.

Das Besondere der Landerziehungsheime war oder sollte sein, daß diese Lebensgemeinschaft eben nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch die Erwachsenen einschließt. Die Mehrzahl von ihnen – im Idealfall: alle – lebt auch im Landerziehungsheim, sie teilen den Alltag der Kinder und Jugendlichen (und die teilen weitgehend den Alltag der Erwachsenen), sie reden einen an und lassen sich anreden. Sie treten nicht nur als Lehrer und Aufsichtspersonen in Erscheinung, sondern sie begegnen den Schülern und Schülerinnen als Menschen. Und die Jungen und Mädchen, die in einem Landerziehungsheim leben, können – hoffentlich! – die Erfahrung machen, daß sie für diese Erwachsenen nicht nur als Schülerinnen und Schüler, nicht nur als 'Lerner' interessant sind, sondern vor allem als Menschen wichtig.

Herman Nohl, einer der herausragenden deutschen Pädagogen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und sozusagen der Chronist und Interpret der reformpädagogischen Bewegung, hat das den 'pädagogischen Bezug' genannt. Er bedeutet nichts anderes, als daß sowohl der Erwachsene, der da erzieht, also beim Aufwachen und Erwachsenwerden helfen soll, als auch das Kind oder der Jugendliche, das oder der da erzogen werden soll, wechselseitig die Erfahrung machen können: Für den bin ich wichtig. Dem ist es nicht gleichgültig, wie es mir geht, wofür ich mich interessiere, wie ich mich fühle, was aus mir wird.

Die Wiederentdeckung dieses pädagogischen Bezugs, also des taktvollen, respektvollen und den anderen ernstnehmenden, 'menschlicher' Umgangs miteinander, hielt Herman Nohl für eine der wichtigen Leistungen der Reformpädagogik. In den Landerziehungsheimen gab und gibt es gerade dafür besonders gute Rahmenbedingungen. Doch sollten wir nicht hochmütig übersehen, daß in den vergangenen hun-

dert Jahren auch einige Halbtagschulen, insbesondere Grundschulen, glücklicherweise in dieser Hinsicht viel dazugelernt haben. Hannos Schultag ist, aus mancherlei Gründen, heute nicht mehr die Regel, auch wenn es ihn als Ausnahme in den heutigen Umgangsformen entsprechenden Inszenierungen sicher noch zu häufig gibt.

Etwas abstrakter kann man dieses 'andere' pädagogische Klima so beschreiben: Es geht beileibe nicht darum, Unterschiede zu verwischen. Der eine ist erwachsen, hat den Vorsprung von vielen Kenntnissen (die aber auch eine Last sein, Nachdenken verhindern können), hat vielleicht viel Lebenserfahrung (die aber auch zu dem Gefühl 'alles schon bekannt, alles schon mal dagewesen' führen kann), der andere ist noch nicht erwachsen, steht noch unsicher und unerfahren in der Welt (aber dafür nicht selten 'offener', neugieriger, bereiter zu 'neuen' Lösungen und Experimenten). Es geht vielmehr darum, das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen anders zu verstehen und darum anders zu ordnen: Hier 'behandelt' nicht ein Subjekt (der Erwachsene) ein Objekt (den Noch-nicht-Erwachsenen), sondern zwei unterschiedliche Subjekte müssen lernen, einander in ihrer Unterschiedlichkeit zu achten und gemeinsam schwierige Aufgaben zu bewältigen oder auch, sich gemeinsam an etwas zu erfreuen.

Eine solche Lebensgemeinschaft von Erwachsenen und Heranwachsenden ist selbstverständlich nicht ohne Spannungen und Krisen. Sie kann insgesamt oder in Einzelfällen mißlingen und dann zu einem unfruchtbaren Zustand von gegenseitigem Ausricksen oder Gleichgültigkeit oder gar Feindschaft führen. Doch wenn sie gelingt, dann erweist sie sich für *beide* Teile als nützlich und auch befriedigend.

Neue Formen des Lernens ?

In vielen Landerziehungsheimen stand und steht eine solche pädagogisch begründete Lebensgemeinschaft von Erwachsenen und Noch-nicht-Erwachsenen so sehr im Vordergrund ihres Alltags, daß sie darüber den anderen Teil ihres reformpädagogischen Erbes sträflich vernachlässigt haben: die Reform des Lehrens und Lernens.

Zwar gibt es in fast allen Landerziehungsheimen eine Fülle von anderen Lernanlässen und Lerngelegenheiten zum Beispiel in 'Gilden', 'Nachmittagsplänen', beim Theaterspielen und Musizieren, bei 'sozialen Diensten' und 'Praktischer Arbeit' oder anderen Tätigkeiten, aber der eigentliche Unterricht ist oft merkwürdig konventionell geblieben, ist im wesentlichen dann doch Papier- und Bleistiftunterricht, der versucht, die staatlichen Lehrpläne, so gut es halt geht, 'abzuarbeiten'. Natürlich gab es von den Gründerzeiten an und gibt es bis heute viele Ausnahmen, die diese Regel bestätigen: Unterricht, der die Schüler und Schülerinnen fasziniert hat, bei dem sie zu Recht das Gefühl hatten, sie beschäftigten sich ernsthaft mit wichtigen Fragen, verstanden nun auch die Zusammenhänge besser und fühlten sich deshalb sicherer in der Welt. Oder Unterricht, durch den dem einen oder anderen die Schönheit eines Gedichts, eines Bildes oder eines Musikstücks oder gar eines naturwissenschaftlichen Gesetzes aufgegangen ist und seinen Verstand befriedigt, sein Gemüt berührt und vielleicht seine Seele getröstet hat.

In den meisten Landerziehungsheimen gibt es mittlerweile selbstverständlich auch Computer, sozusagen als Ausweis der Modernität beim Lehren und Lernen. Manche sind damit sogar großzügigst ausgestattet. Aber der Computer – auch wenn er *online* ist und man sich mit seiner Hilfe in irgendwelchen Netzen herumtummeln kann –

Hartmut Alphei

IDYLLE ZWISCHEN VERWEIGERUNG UND VERSTRICKUNG

Die Landerziehungsheime in der Zeit des Nationalsozialismus

Vortrag in der Universität Lüneburg am 23. Juni 1998

1. Einleitung

'*Idylle zwischen Verweigerung und Verstrickung*' ist mein Thema. Ich werde Ihnen berichten über die Landerziehungsheime in der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei wäre es verwirrend, wollte ich auf alle damals bestehenden Heime eingehen, es waren etwa um die 40. Wer sich in dieser Ausstellung hier in Lüneburg schon ein wenig umsehen konnte, hat ihre Namen lesen können auf dem Stammbaum im Eingangsbereich oder auf der ebenfalls ausgestellten Liste.¹ Neben solchen Schulen, die bereits in den 20er und frühen 30er Jahren wieder schließen mußten, wie zum Beispiel das hier ganz in der Nähe gelegene 'Lichtschulheim Lüneburger Land', das einzige nach den Grundsätzen der Freikörperkultur ausgerichtete Heim, enthält die Liste auch solche Heime, die nach einer Phase der Verstaatlichung in den 40er Jahren als 'Deutsche Heimschule' mit dem Ende des Krieges 1945 ihre Unabhängigkeit nicht wieder gefunden haben, wie z.B. Marquartstein, das verstaatlicht blieb und heute eine vom Land Bayern getragene Internatsschule ist oder all die Schulen, die auf dem Territorium der späteren DDR lagen wie z.B. Wickersdorf oder Bischofstein. Ich will mich vielmehr beschränken auf einige Heime, deren Entwicklung stellvertretend ist für viele andere Landerziehungsheime, bin aber gerne bereit, in der nachfolgenden Diskussionsrunde noch auf andere Schulen einzugehen, dabei vertraue ich dann auf die sachkundige Hilfe einiger hier anwesender Zuhörer und Zuhörerinnen, die die Geschichte 'ihres' Heimes vermutlich noch besser kennen als ich, also zur Aufklärung noch offener Fragen wesentliche Hilfestellung leisten können.

Seit etwas über zehn Jahren gibt es eine von mir koordinierte Arbeitsgruppe von historisch Interessierten aus den Landerziehungsheimen oder ihrem Umfeld, die sich mit dem Thema 'Landerziehungsheime in der Zeit des Nationalsozialismus' beschäftigen. Wir arbeiten an einer Aufsatzsammlung über die einzelnen Heime und hoffen, die Arbeit so abschließen zu können, daß das Buch im nächsten Frühjahr

¹ Parallel zu den Vorträgen von *Gerold Becker* und *Hartmut Alphei* wurde eine Ausstellung eröffnet und gezeigt, in der auf die Geschichte der Landerziehungsheimbewegung und auf einzelne Internate aufmerksam gemacht wurde. Das Ausstellungsmaterial war von *H. Alphei* in mühsamer und langjähriger Arbeit zusammengetragen worden und konnte in dem neu eingerichteten "*Helly-Bruhn-Braas-Raum*" des Fachbereichs Erziehungswissenschaft eine Woche lang gezeigt werden.

erscheint. Die Sache hat sich so lange hingezogen, weil es nicht immer leicht war, Autoren in den Schulen oder für die Schulen zu finden. Zum Teil waren es Lehrer, die neben ihrer alltäglichen Arbeit in den Schularchiven, soweit es solche überhaupt gab, nach Material suchten, ehemalige Schüler befragten und sich ans Schreiben machten (Ecole / OSO, Hermann-Lietz-Schulen, Reichersbeuern, Neu-beuern), zum Teil waren es Wissenschaftler, die sich als ehemalige Schüler einer solchen Schule oder auf Hinweis eines Hochschullehrers damit beschäftigten, die Geschichte der Schule aufzuarbeiten (Salem, Schule am Meer, Letzlingen, Wikkersdorf, Birklehof), in der Schule Marienau war es die Archivarin, die das Schreiben der Geschichte übernahm und im Landschulheim am Solling / Holzminden war es ein inzwischen pensionierter ehemaliger Lehrer, der ein Schularchiv aufbaute und die Geschichte der Schule schrieb. Mit der Wende in der DDR ergab sich dann auch für unser Forschungsvorhaben eine unerwartete Chance, die Schulen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR mit einzubeziehen und es waren gerade in den östlichen Bundesländern lebende Menschen, die sich dieser Aufgabe angenommen haben, auch um das 'reformpädagogische Erbe in der DDR' wachzuhalten. Ihre Sicht der NS-Zeit unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der im Westen der BRD aufgewachsenen Menschen. Die Lebenserfahrung derer, die in der DDR gelebt hatten, war in den Diskussionen auf unseren Tagungen bisweilen eine Hilfe gegen allzu schnell vorgebrachte Verurteilungen der Menschen, die schnell zur Kooperation mit der NS-Regierung bereit gewesen waren. Uns, die wir im Westen seit einem halben Jahrhundert in Demokratie leben, fällt es manchmal schwer, die Situation nachzuvollziehen, in der sich Menschen befunden haben müssen, die ihre pädagogischen Grundsätze bedroht sahen, aber auch Verantwortung für viele ihnen anvertraute Kinder trugen.

Unser Anliegen mit diesem Buch ist ein doppeltes: einerseits wollen wir die Geschichte der jeweiligen Schulen in dieser Zeit schreiben, andererseits aber wollen wir auch innerhalb der Schulen Anlaß geben und Material bereitstellen, über den Weg der Schule in der Zeit des Nationalsozialismus nachzudenken und daraus für Gegenwart und Zukunft zu lernen.

Wenn ich im Folgenden über '*Verweigerung und / oder Verstrickung*' der LEH in der NS-Zeit berichte, so nimmt die Behandlung der von Lietz geprägten Schulen einen größeren Raum ein. Ich denke, das ist gerechtfertigt, weil wir uns heute hier auch versammelt haben, um seiner Gründung des ersten deutschen Landerziehungsheimes vor hundert Jahren zu gedenken. An manchen Stellen werde ich mit Lietz und den Lietz-Schulen kritisch umgehen, ich denke aber, das bin ich der Ernsthaftigkeit des von Lietz initiierten pädagogischen Konzeptes der Landerziehungsheime schuldig.

2. Zur Entwicklung der von Hermann Lietz gegründeten 'Deutschen Land-Erziehungs-Heime' (D.L.E.H.)

Ich beginne mit einem Zitat: "Hören wir nicht schon ein dumpfes Rollen eines über uns heraufziehenden Gewittersturms ? Sind wir so blind, nicht die Sturmvögel schon bei uns zu sehen, die uns ankündigen, daß ein Zeitabschnitt über uns hereinbrechen wird, wie der der Völkerwanderung über das alte Römerreich ? Eine Kultur, bei der die Menschen immer ungesunder, schwächer, unnatürlicher, unvernünftiger, verweichlichter werden, muß ja zugrunde gehen, und sei sie auch bis aufs höchste entwickelt". - So beschrieb Hermann Lietz 1897 in seinem Buch 'Emlobstobba' seine Sicht der Situation in Deutschland am Ende des Jahrhunderts und skizzierte zugleich die Richtung, in die seiner Meinung nach das deutsche Volk auf-

brechen müsse, um sich aus dem Elend der Gegenwart zu befreien. Er entwickelte in diesem Buch die Utopie einer neuen Erziehung und, damit verbunden, einer ganz anderen Schule, als wie sie landauf, landab existierte und anders als die Schule, die er selber erlebt hatte. Ein Jahr später, 1898, begann er damit, in dem ersten 'Deutschen Land-Erziehungs-Heim' (D.L.E.H.) in Ilsenburg am Harz seine Utopie Realität werden zu lassen. Der Zusatz 'deutsch' bei dem von ihm erfundenen Begriff 'Landerziehungsheim' war ihm sehr wichtig. Er verstand sich selbst als ein 'Deutscher', und er war es bewußt, wie viele seiner Zeitgenossen.

Um die Jahrhundertwende herrschte ein weit verbreitetes Unbehagen an der Kultur, und das Bewußtsein, in einer Umbruchzeit zu leben und nach neuen Formen und Inhalten suchen zu müssen, läßt sich nicht nur in der Pädagogik nachweisen, sondern auch in anderen Bereichen wie Literatur, Kunst, Architektur usw. Und die, die sich 'auf den Weg in die neue Zeit' gemacht hatten, begriffen sich als 'Avantgarde', so auch Lietz, seine Mitarbeiter und seine Schüler.

Dem Grundsatz der Stufenschule entsprechend gründete Lietz drei Jahre später, 1901, in Haubinda / Thüringen ein Mittelstufenheim und wiederum drei Jahre später, 1904, auf Schloß Bieberstein bei Fulda ein Heim für die Oberstufe. Ganz in der Nähe von Ilsenburg entstand 1914 noch das "Landwaisenheim Veckenstedt". Hier realisierte der "andere Hermann Lietz" (vgl. H. Feidel-Mertz / Jürgen P. Krause: Der andere Hermann Lietz, Frankfurt am Main: dipa-Verlag, 1989) seinen Wunsch, die Landerziehungsheimpädagogik auch anderen, als den Kindern wohlhabenderer Eltern zugute kommen zu lassen.

Damit war ein Schulverbund entstanden, der es Eltern ermöglichte, ihre Kinder "alternativ" aufwachsen zu lassen. Die Öffentlichkeit nahm das mit wohlwollender Zustimmung, teilweise aber auch mit heftiger Ablehnung zur Kenntnis. Im Vergleich zu der kleinen Zahl ihrer Schüler erregten diese Schulen jedenfalls relativ großes Aufsehen.

Durch Sezession einzelner Lehrer oder Lehrergruppen entstanden weitere Schulen, die sich den Grundprinzipien der D.L.E.H. verpflichtet fühlten. Als Mitarbeiter bei Lietz, aber auch in der Auseinandersetzung mit ihm hatten sie ihre eigenen pädagogischen Schwerpunkte gefunden und drängten danach, sie zu verwirklichen. Allein bis 1914 entstanden fünf neue Schulen (Wickersdorf, Odenwaldschule, Schondorf, Holzminden, Bischofstein) und nach dem Ersten Weltkrieg kamen weitere hinzu: z.B. Birklehof, Glarisegg (Schweiz), Herrlingen, Hochwaldhausen, Letzlingen, Marienau, Marquartstein, Michelbach / Bilz, Neubeuern, Nordeck, Reichersbeuern, Salem, Schule am Meer, Schloß Wieblingen, Urspringschule, Walkemühle und noch einige weitere, deren Gründung zwar auf den Einfluß der Landerziehungsheime zurückging, die sich aber der LEH-Vereinigung entweder gar nicht oder nur zeitweilig angeschlossen haben.

Auch bei den Hermann-Lietz-Schulen gab es in den Zwanziger Jahren eine zweite Expansionsphase: 1923 wurde die Unterstufe von Ilsenburg wegverlegt. Das geschah einerseits aus ökologischen Gründen, weil die Beeinträchtigung durch das nahegelegene Walzwerk immer größer wurde, aber auch, weil die Besitzer des Werkes ein Interesse daran hatten, die Pulvermühle für den Ausbau zu Werkwohnungen zu verwenden. Sie boten im Austausch dafür das Schloß Gebesee an, es liegt ca. 15 km nördlich von Erfurt. Zusätzlich wurde noch im gleichen Jahr das Schloß Ettersburg bei Weimar vom Lande Thüringen gepachtet. 1924 kam noch Schloß Buchenau bei Bad Hersfeld als Unterstufenheim hinzu, 1928 ein weiteres, neu gebautes Oberstufenheim auf der Insel Spiekeroog und schließlich 1941

Schloß Hohenwehrda bei Hünfeld als reines Mädchenheim. Damit bildeten die Lietz-Schulen die bei weitem größte Gruppierung unter den Landerziehungsheimen. "D.L.E.H." war dabei, zu einem Marken- oder besser Gattungsbegriff zu werden. Je nach dem, ob die Gründer einer neuen Schule den Schwerpunkt eher in der anderen Form des Zusammenlebens sahen oder eher in der veränderten Schule benutzten sie in der Nachfolge von Lietz den Begriff 'Landerziehungsheim' oder 'Landheim' oder aber 'Landschulheim'. 'Schullandheim' war etwas anderes, das waren die in der Weimarer Zeit häufig von einzelnen Schulen oder einzelnen Städten erworbenen Gebäude auf dem Lande, in die der Unterricht für einzelne Klassen für eine gewisse Zeit ausgelagert wurde.

Die von der Jugendbewegung und der LEH-Bewegung ausgehenden Impulse für die Veränderung des Schulwesens in der Weimarer Republik waren erheblich. Oft waren es einzelnen Lehrer, die ihre Erfahrungen in Gruppen der Jugendbewegung oder in LEH in ihre Arbeit in der staatlichen Schule einbrachten, manchmal nutzten auch Bildungspolitik der Weimarer Republik die Erfahrungen der Landerziehungsheime: so wurden z.B. Schulleiter oder einzelne Lehrer auf regionaler wie auf überregionaler Ebene in Fachkommissionen berufen oder nahmen an der 'Reichsschulkonferenz' teil. Insbesondere der preußische Kultusminister C.H. Bekker hat in dieser Richtung viel in Bewegung gebracht. Auch die Errichtung der Pädagogischen Hochschule Lüneburg nach dem II. Weltkrieg geht auf Pädagogen aus seinem Umfeld zurück (vgl. die Erinnerungen von Paul Merkel, dem ersten Rektor der hiesigen PH nach 1946)

War zuerst die Konkurrenz unter den Landerziehungsheimen noch groß, nicht zuletzt wegen der zahlreichen unaufgearbeiteten Ablösungskonflikte, so bildete sich etwa ab 1924 eine größere Zusammenarbeit der LEH heraus. In diesem Jahr wurde in der Odenwaldschule die 'Vereinigung der Freien Schulen (Landerziehungsheime und Freie Schulgemeinden) in Deutschland' gegründet. Ein weiterer Schritt in Richtung auf eine gemeinsame Außenvertretung war eine Tagung des 'Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht' im Mai 1925 in Berlin. Die dort gehaltenen Referate sind in einem Sammelband veröffentlicht, der fortan als eine zusammenfassende Darstellung der Landerziehungsheimpädagogik galt. Trotz dieser Gemeinsamkeit spielten aber die unterschiedlichen Traditionen der einzelnen Schulen und die grundlegenden Impulse ihrer Gründer weiterhin eine wichtige Rolle.

Das wurde 1933 besonders deutlich, als die frisch gewonnene Gemeinsamkeit vor den Anpassungsforderungen der NS-Regierung schnell zerbrach. Eine Gruppe von eher dem deutschnational orientierten Denken nahestehenden Heimen gründete die 'Reichsfachschaft Deutsche Landerziehungsheime' im 'Nationalsozialistischen Deutschen Lehrerbund' (NSLB) und stellte sich damit positiv zum neuen Staat, in der Absicht, sich dort rechtzeitig ihren Platz zu sichern. Der Oberleiter der Hermann-Lietz-Schulen, Dr. Alfred Andreesen, und der Leiter des Landschulheim am Solling, Theophil Lehmann, waren hierbei die treibenden Kräfte. Eine Gruppe anderer, eher als 'links' einzustufender Heime hielt sich bei diesen Bestrebungen sehr zurück. Sie wurden dann nach der "Machtergreifung" auch sehr schnell von der Schließung bedroht und erhielten dabei wenig solidarische Unterstützung von den anderen Heimen. Keine Hand rührte sich jedenfalls, um ihnen in ihrer Bedrängnis zu helfen, als sich der NS-Staat im Frühjahr 1933 daran machte, die Walkemühle und die FSWG Letzlingen zu schließen bzw. die Odenwaldschule mit der Schließung zu bedrohen. Darüber werde ich später noch berichten

3. Dr. Alfred Andreesen - eine Schlüsselfigur in der Zeit des Übergangs

Hermann Lietz hatte es als seine vaterländische Pflicht angesehen, freiwillig in den Krieg zu ziehen. Krank kam er zurück. Seine letzten Jahre verbrachte er in Haubinda und starb dort am 12. Juni 1919. Die 'neue Zeit', die mit dem 9. November 1918 angebrochen zu sein schien, war nicht mehr seine Zeit. Er ging. Auf dem Kirschberge oberhalb der Schule Haubinda ist er begraben. So blieb er gewissermaßen in der Schule, von oben herunter schien er das Schulleben zu verfolgen. In allem war er weiterhin die zentrale Orientierungsinstanz und man war bemüht, stets in seinem Sinne zu handeln. Andreesen hat das in seiner 'Ansprache am Sarge' in die Worte gefaßt: "Hermann Lietz ist nicht tot. Er lebt ja, seht es nur und glaubt es nur! Er ist uns näher als je, wenn ihr es nur fühlen könnt; denn jetzt hat er das, was er als seine Pflicht kannte, weitergegeben an uns, und in jedem von uns lebt dieses fort; wir sind die Träger seiner Gedanken, wir haben Pflichten übernommen." (Leben & Arbeit 1919, S. 116)

Seine Nachfolge trat - unangefochten - Dr. Alfred Andreesen an, Hermann Lietz hatte ihn selber testamentarisch zum Oberleiter bestimmt. Seit 1909 hatte Andreesen - mit einer einjährigen Unterbrechung, um das Staatsexamen abzulegen - in Lietz-Heimen gearbeitet, erst in Ilsenburg und seit 1911 als Leiter in Bieberstein. Er war seit längerer Zeit Vertrauter von Lietz und schien am besten geeignet zu sein, die Schulen in dessen Sinne weiterzuführen. Unter seiner Leitung erlebten die Lietz-Schulen eine neue Blütezeit. Auf die äußere Expansion der Zwanziger Jahre wurde oben schon hingewiesen, sie korrespondierte mit einer großen Kraft und Stärke im Inneren. Die Verbindungen der einzelnen Schulen untereinander wurden bewußt gepflegt. Bei den alljährlich stattfindenden 'großen Wanderungen' besuchte man nach Möglichkeit eines der am Wege liegenden Heime und von 1934 an gab es bis zum Kriegsausbruch jährlich in der Ettersburger Schule die 'Weber-Andreea-Spiele', eine Art Olympiade der Lietz-Schulen mit Theater- und Musikaufführungen und sportlichen Wettkämpfen, zu denen seit 1935 auch Kleinkaliberschießen gehörte.

Eine Gesamtwürdigung von Andreesen will ich hier nicht leisten, ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Arbeit von Ralf Koerrenz (Landerziehungsheime in der Weimarer Republik. Alfred Andreesens Funktionsbestimmung der Hermann-Lietz-Schulen im Kontext der Jahre von 1919 bis 1933. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1992) oder die Reden aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages, die in der Zeitschrift der Hermann-Lietz-Schule, 'Leben & Arbeit', 1986 abgedruckt sind.

Allerdings stehen alle, die Andreesen selber nicht mehr erlebt haben und sich heute mit ihm beschäftigen, vor der Frage, wie man seine Äußerungen zum aufkommenden Nationalsozialismus einordnen soll. Viele, die heute seine damaligen Reden und Aufsätze lesen, haben damit Probleme. Um diese Schwierigkeiten zu verdeutlichen, zitiere ich einige seiner Aussagen aus den Jahren 1933 / 34. Die Zitate stammen teilweise aus der Schulzeitschrift 'Leben und Arbeit' - das war damals und ist bis heute das offizielle Mitteilungsorgan der Schule für Altbürger, Eltern und interessierte Öffentlichkeit und das heißt, was hier veröffentlicht wird, ist durchaus auch für die Öffentlichkeit bestimmt - zum anderen Teil wurden sie in der pädagogischen Fachzeitschrift 'Die Erziehung' veröffentlicht.

"Keine Bewegung, keine Organisation, ja kaum einen einzelnen Menschen gibt es heute in Deutschland, der nicht gezwungen wäre, sich mit den großen Umwälzun-

gen in unserem politischen Leben auseinanderzusetzen; und es ist verständlich, daß alles, was leben will, an dieser lebendigsten aller Bewegungen Anschluß sucht, oft nur in Form äußerer Gleichschaltung, der hoffentlich die innere folgt."

(Leben & Arbeit 1933 / 34, S. 51 f.)

"Die Landerziehungsheime sind für das erzieherische Leben in Deutschland jahrelang von Bedeutung gewesen. Heute haben sie nur dann noch Daseinsberechtigung, wenn sie zum Neubau des Reiches Bausteine liefern können."

(Die Erziehung 9 (1934), S. 353)

"1. Auch Erziehung ist blutgebunden... 2. In der Arbeit an der Ackerscholle stecken die verjüngenden Kräfte, die unser Volk vor leiblichem und seelischem Verfall bewahren können."

(Die Erziehung 9 / 1934), S. 354)

"Lange hat man Lietz und die Gedankenwelt der Heime geflissentlich übersehen; heute erst ist Deutschland wieder empfänglich für diesen Vorkämpfer einer Regeneration des deutschen Menschen; mit Recht stellt man heute Lietz in die Reihe der Fichte, E. M. Arndt und Lagarde. Und die Saat, die er gesät, geht heute überall auf. Äußerlich wirkte sich das darin aus, daß die Schülerzahl der Heime ständig wuchs; wir haben jetzt die Höchstzahl an Schülern, die wir je erreichten; erfreulicher als das ist aber, daß die deutsche Jugend heute in ganz anderer Weise als früher wieder Verständnis hat für soldatische Disziplin, straffe geistige Zucht und völkische Erneuerung."

(Leben & Arbeit 1935, S. 7)

Und am kompromittierendsten ist wohl die Aussage
"Was Lietz pädagogisch erstrebte, hat Hitler politisch durchgesetzt"

(Die Erziehung 9, 1934, S. 354)

Keine Frage, wenn man Sätze wie diese zum ersten Mal liest, könnte man zu dem Schluß kommen, Andreesen sei ein strammer Nazi gewesen. Diesen Schluß zogen 1976 z.B. Studenten der Universität Marburg in einer Seminararbeit über die Hermann-Lietz-Schulen und man kann sich denken, wie viel Aufruhr das vor allem bei den 'Altbürgern' bewirkt hat. Ralph Koerrenz, der sich in seiner Dissertation ausführlich mit Andreesen auseinandergesetzt hat, und andere Wissenschaftler haben allerdings mit Recht darauf hingewiesen, daß man sich nicht an einzelnen Aussagen Andreesens aus der Zeit des Überganges 1933 / 34 verhasen darf, sondern daß man seine weitere Entwicklung in der Zeit des Krieges im Auge haben müsse, wenn man ihn richtig einschätzen wolle.

Was mag Andreesen bewogen haben, den Nationalsozialismus 1933 so freudig zu begrüßen. War es ideologische Nähe ? War es Verblendetheit ? War es Taktik ? Das mag durchaus eine Rolle gespielt haben, jedenfalls kann man feststellen, daß schon 1934 seine Äußerungen zurückhaltender werden und zunehmend eine gewisse Distanzierung eintritt. Aber warum ? War es die Einsicht in das wahre Wesen des Nationalsozialismus ? War es die Enttäuschung darüber, daß die Nationalsozialisten das Werk von Hermann Lietz doch nicht in der erwarteten Weise förderten und das Modell 'Lietz-Schule' zur Regelschule machten ? Das Ende des Nationalsozialismus hat Alfred Andreesen nicht mehr erlebt, er starb am 3. Oktober 1944. Deshalb gibt es auch keine Aussagen von ihm, aus denen man entnehmen könnte, wie er selber seine Verstrickungen in das nationalsozialistische Denken gesehen

hat. Für die Hermann-Lietz-Schulen ist Andreesen allerdings immer noch ein äußerst schwieriges Thema.

4. Vom Umgang der Landerziehungsheime mit ihrer eigenen Geschichte

Im Frühjahr 1986 gab es zum ersten Mal eine Tagung von Lehrern sowie ehemaligen und jetzigen Schülern aus verschiedenen Landerziehungsheimen über die 'Geschichte der LEH im Nationalsozialismus'. Ansatzpunkt für die Teilnehmer war die Frage, was geschah eigentlich in unserer Schule in der Zeit des Nationalsozialismus und wie können wir die Geschichte unserer Schule zum Gegenstand unseres eigenen Geschichtsunterrichts machen. Schnell wurden dabei aus Lehrern und Schülern Forscher, die alte Veröffentlichungen lasen, nach früheren Schulakten suchten, Zeitzeugen befragten, und Vergleiche zu anderen Schulen herstellten. Immer wieder stießen sie bei ihrer Weiterarbeit zu Hause dann aber auch auf Unkenntnis, Unverständnis und Unwillen, wie es halt so geht, wenn man sich um die NS-Zeit kümmert.

Bei der Aufarbeitung der NS-Zeit in den Heimschulen stehen wir als Historiker auch methodisch vor einem schwierigen Problem. Schriftliche Quellen aus damaliger Zeit sind in der Regel mit Vorsicht zu behandeln und haben nur einen begrenzten Aussagewert. Oft sind sie doppelbödig, denn man mußte immer daran denken, was welche Äußerungen in der Öffentlichkeit bewirken könnten. In allen Schulen mußte man mit Denunzianten rechnen und alle öffentlichen Verlautbarungen wurden von Parteistellen und der Gestapo gelesen. Aber auch die Zeitzeugenberichte von ehemaligen Schülern sind keine zuverlässige Quelle, denn in ihre Erinnerungen an die damalige Zeit fließen immer wieder die Erfahrungen von mehr als fünfzig nachfolgenden Lebensjahren ein. Spricht man heute mit ehemaligen Schülern über ihre Schulerfahrungen nach 1933 - und das gilt eigentlich für alle, nicht nur für die Lietz-Schulen - dann erzählen sie, es sei eine schöne Zeit gewesen und vom NS-Regime hätten sie nichts gemerkt. Und, wenn man ihnen dann Bilder von HJ-Aufmärschen zeigt oder von Schulfesten, bei denen Uniformen getragen werden oder die Hakenkreuzfahne weht, dann haben sie daran keine Erinnerung und kommen sehr schnell mit dem Hinweis, "na ja, das waren eben Formen äußerer Anpassung, aber das hat doch keiner ernst genommen".

Die abgeschiedene Lage auf dem Lande bedeutete, daß man von den Auseinandersetzungen politischer Gruppen auf den Straßen der großen Städte vor '33 und von den Aufmärschen nach '33 wenig mitbekommen konnte. Später dann, als die Städte langsam in Schutt und Asche sanken, war das Gefühl, vor Bomben sicher zu sein und in einer heilen Welt zu leben, natürlich noch berechtigter. Der Topos von der "einsamen Insel im braunen Meer" begegnet einem immer wieder. In dem Bericht eines Lietzer Altbürgers kommt das besonders deutlich zum Ausdruck: "Wir hatten das Glück, wirklich eine Insel zu sein, nicht nur beschützt vor den allnächtlichen Fliegeralarmen oder gar Angriffen, sondern auch vor dem sich ausbreitenden Klima der Verunsicherung im persönlichen Umgang." (Böning in *Leben & Arbeit* 1986 S. 43)

Trotzdem, Widerstandskämpfer wurden in den Lietz-Schulen wohl nicht erzogen, was nicht ausschließt, daß der eine oder andere vielleicht im Gegensatz zum Regime stand, ebenso wie es den einen oder anderen gab, der eine führende Rolle im NS-Regime übernommen hat. Die Affinitäten zwischen dem, was Lietz mit seinen Schulen erreichen wollte und manchem Ansatz der Nazi-Ideologie sind nicht

Hartmut Alphei
LITERATURHINWEISE

Allgemeines zu den Landerziehungsheimen:

- Hartmut ALPHEI: Die Reaktionen der Landerziehungsheime auf den Nationalsozialismus. In: Thomas A. SEIDEL (Hrsg.): Nachbarn auf dem Ettersberg. Menschenverachtung und Erziehung zur Ehrfurcht. (5. Buchenwald-Geschichtsseminar 1995). Neudietendorf / Weimar: Ev. Akademie Thüringen / Kuratorium Schloß Ettersburg e.V. 1995.
- Ullrich AMLUNG / Dietmar HAUBFLEISCH / Jörg W. LINK / Hanno SCHMITT (Hrsg.): 'Die alte Schule überwinden'. Reformpädagogische Versuchsschulen zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. (Sozialhistorische Untersuchungen zur Reformpädagogik und Erwachsenenbildung - Bd. 15). Frankfurt / M. 1993.
- Elisabeth BADRY: Pädagogische Genialität in einer Erziehung zur Nicht-Anpassung und zum Engagement. Studien über Gründer der frühen deutschen Landerziehungsheimbewegung, Hermann Lietz und Gustav Wyneken. Bonn 1976.
- Gerold Ummo BECKER unter Mitarbeit von Johann Peter VOGEL und Klaus WEI-DAUER: Die deutschen Landerziehungsheime. In: Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (Hrsg.): Handbuch Freie Schulen. Pädagogische Positionen, Träger, Schulformen und Schulen im Überblick. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1993. S. 231 - 269.
- Helmut BRÜCKNER (Hrsg.): Erlebnispädagogischer Praxisbereich an den Landerziehungsheimen. Berichte und Beispiele. (Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik - Heft 17). Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1993.
- Hildegard FEIDEL-MERTZ (Hrsg.): Schulen im Exil. Die verdrängte Pädagogik nach 1933. (rororo Sachbuch). Reinbek: Rowohlt 1983.
- Hildegard FEIDEL-MERTZ: Pädagogik im Exil nach 1933. Erziehen zum Überleben. Bilder einer Ausstellung. Frankfurt / M.: dipa 1990.
- Hans-Ulrich GRUNDER: Das schweizerische Landerziehungsheim zu Beginn des 20. Jahrhunderts. (Studien zur Erziehungswissenschaft - Bd. 22). Frankfurt / M., Bern, New York: Peter Lang 1987.

- Lenz KRISS-RETTENBECKE / Max LIEDTKE (Hrsg.): Regionale Schulentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. (Schriftenreihe zum Bayerischen Schulmuseum Ichenhausen, Zweigmuseum des Bayerischen Nationalmuseums). Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1984.
- Reiner LEHBERGER (Hrsg.): Nationale und internationale Verbindungen der Versuchs- und Reformschulen in der Weimarer Republik. (Beiträge zur schulgeschichtlichen Tagung vom 17. bis 18. November 1992 im Hamburger Schulmuseum). Hamburg 1993.
- Reiner LEHBERGER (Hrsg.): Weimarer Versuchs- und Reformschulen am Übergang zur NS-Zeit. (Beiträge zur schulgeschichtlichen Tagung vom 16. - 17. November 1993 im Hamburger Schulmuseum). Hamburg 1994.
- Reiner LEHBERGER (Hrsg.): Schulen der Reformpädagogik nach 1945. (Beiträge zur dritten schulgeschichtlichen Tagung vom 15. - 16. November 1994 im Hamburger Schulmuseum). Hamburg 1995.
- Martin NÄF: Alternative Schulformen in der Schweiz. Informationen, Ideen, Erfahrungen. Zürich: pro juventute 2. Auflage, 1990.
- Andreas PEHNKE (Hrsg.): Ein Plädoyer für unser reformpädagogisches Erbe. Protokollband der internationalen Reformpädagogik-Konferenz am 24. September 1991 an der Pädagogischen Hochschule Halle-Köthen. Neuwied: Luchterhand 1992.
- Hermann RÖHRS: Die Schulen der Reformpädagogik heute: Handbuch der reformpädagogischen Schulideen und Schulwirklichkeit. Düsseldorf: Schwann 1986.
- Tobias RÜLCKER / Jürgen ÖLKERS: Politische Reformpädagogik. (Explorationen) Bern: Peter Lang 1998.
- Michael SEYFARTH-STUBENRAUCH / Ehrenhard SKIERA (Hrsg.): Reformpädagogik und Schulreform in Europa. Grundlagen, Geschichte, Aktualität. (2 Bde.). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 1996.
- F. WILD: Askese und asketische Erziehung als pädagogisches Problem. Zur Theorie und Praxis der frühen Landerziehungsheimbewegung in Deutschland zwischen 1898 und 1933. (Europäische Hochschulschriften Reihe XI, Pädagogik; Bd. 729). Frankfurt / M.: Peter Lang 1997.
- Rainer WINKEL: Reformpädagogik konkret. Hamburg 1997.

Literatur zu einzelnen Schulen:

Den besten Überblick über die Literatur zur Entwicklung der einzelnen Heime und zu den Gründerpersönlichkeiten bietet die von Karl Schwarz erarbeitete Bibliographie der Deutschen Landerziehungsheime:

Karl SCHWARZ: Bibliographie der deutschen Landerziehungsheime.
(Aus den deutschen Landerziehungsheimen - Bd. 8).
Stuttgart: Klett 1970.

Dieses Werk geht aber nur bis 1970, deshalb folgt hier eine Auswahl der später erschienenen Literatur zu einzelnen Schulen:

Deutsche Land-Erziehungs-Heime / Hermann-Lietz-Schulen:

Hildegard FEIDEL-MERTZ / Jürgen P. KRAUSE: Der andere Hermann Lietz.
Theo Zollmann und das Landwaisenheim Veckenstedt.
(Pädagogische Beispiele - Bd. 6).
Frankfurt / M.: dipa 1989.

Reinhard HEINRITZ / Dieter HEIM: "Samen meines späteren Lebens" (W.Benjamin).
Die Reformschule Haubinda und die Literatur. (Fußnoten zur Literatur).
Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Ralf KOERRENZ: Hermann Lietz - Grenzgänger zwischen Theologie und Pädagogik.
Eine Biographie.
Frankfurt / M.: Peter Lang, 1989.

Ralf KOERRENZ: Hermann Lietz - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnis-
pädagogik ?
Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1994.

Ralf KOERRENZ: Landerziehungsheime in der Weimarer Republik.
Alfred Andreesens Funktionsbestimmung der Hermann-Lietz-Schulen im
Kontext der Jahre von 1919 bis 1933.
(Europäische Hochschulschriften Reihe XI Pädagogik, Bd. 494).
Frankfurt / M.: Peter Lang 1992.

Rudolf LASSAHN: Schulreform durch Neugründung.
Paderborn: Schöningh 1970.

Hermann-Lietz-Schulen: Die ersten 100 Jahre. Stiftung Deutsche Landerziehungs-
heime. Hermann-Lietz-Schule: 50 Jahre. (Selbstverlag).

Hermann-Lietz-Schule: Schloß Hohenwehrda 1941 - 1991. (Selbstverlag).

Stiftung Deutsche Landerziehungsheime. Hermann-Lietz-Schule: Hermann-Lietz-
Schule Schloß Bieberstein 1904 -1994. Festschrift zum 90jährigen
Bestehen. (Selbstverlag).

Hermann Lietz-Schule Spiekeroog: Dokumentation 1928- 1988 (Selbstverlag).

Birklehof:

Schule Birklehof: 50 Jahre Birklehof. 3 Bde. (Selbstverlag) 1982.

Caputh:

Hildegard FEIDEL-MERTZ / Andreas PAETZ: Ein verlorenes Paradies.
Das Jüdische Kinder- und Landschulheim Caputh (1931 - 1938).
(Pädagogische Beispiele - Bd. 8).
Frankfurt / M.: dipa 1994.

Ecole d'Humanite:

Ecole d'Humanite (Hrsg.): Edith Geheeb-Cassirer zum 90. Geburtstag.
Goldern (Selbstverlag) 1985.

Ecole d'Humanite (Hrsg.): 50 Jahre lebendiges Lernen in multikultureller Ge-
meinschaft am Hasliberg .
Goldern (Selbstverlag) 1996.

Herrlingen:

Jürgen P. KRAUSE: Verdrängte Reformpädagogik. Anna Essinger und ihr Land-
schulheim in Schwaben und Kent.
In: M. LEHMANN / H. SCHNORBACH: Aufklärung als Lernprozeß.
Festschrift für Hildegard Feidel-Mertz.
Frankfurt / M.: dipa 1993.

Lucie SCHACHNE: Erziehung zum geistigen Widerstand.
Das jüdische Landerziehungsheim Herrlingen - 1933 - 1939.
(Pädagogische Beispiele - Bd. 3).
Frankfurt / M.: dipa 1986.

Landschulheim am Solling (Holzminden):

Landschulheim am Solling. Eine Festgabe seiner Freunde zum 75jährigen Bestehen.
(Selbstverlag) 1984.

Marienu:

Landerziehungsheim Schule Marienu (Hrsg.): Landschaft und Erziehung in
Marienu.
Ansprachen von Dr. Bernhard Knoop.
Hamburg (Selbstverlag) 1986.

Barbara KERSKEN (Hrsg.) unter Mitarbeit von Robert GUHL und Wolfgang KERS-
KEN: Das Bondy-Haus. Geschichte einer Idee.
(Schriftenreihe des Archivs der Schule Marienu).
Marienu: (Selbstverlag) 1990.

Wolf-Dieter HASENCLEVER (Hrsg.): Pädagogik und Psychoanalyse.
Marienauer Symposion zum 100. Geburtstag Gertrud Bondys.
Frankfurt / M.: Peter Lang 1990.

Wolf-Dieter HASENCLEVER (Hrsg.): Reformpädagogik heute: Wege der Erziehung
zum ökologischen Humanismus.
Marienauer Symposion zum 100. Geburtstag von Max Bondy.
Frankfurt / M.: Peter Lang 1993.

Barbara KERSKEN: Gertrud und Max Bondy - Wegbereiter der modernen Erlebnis-
pädagogik ?
Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1991.

Barbara KERSKEN: Marienau nach 1945 - Aspekte und Probleme der
Schulgeschichtsschreibung.
In: R. LEHBERGER (Hrsg.): Schulen der Reformpädagogik nach 1945
(Beiträge zur dritten schulgeschichtlichen Tagung vom 15. bis 16. Novem-
ber 1994 im Hamburger Schulmuseum), S. 143 - 164.

Schüler der Schule Marienau (Hrsg.): Max Bondy - "Ich muß mich dann immer damit
beschäftigen, bis ich es Euch gesagt habe."
Reden an junge Deutsche (1926 - 1947).
Marienau (Selbstverlag) 1998.

Odenwaldschule:

Hartmut ALPHEI: Die Odenwaldschule im Übergang (1945 / 46).
In: R. LEHBERGER (Hrsg.): Schulen der Reformpädagogik nach 1945
(Beiträge zur dritten schulgeschichtlichen Tagung vom 15. bis
16. November 1994 im Hamburger Schulmuseum), S. 95 - 116.

Hartmut ALPHEI: Erziehung in Verantwortung vor der Geschichte.
Die Odenwaldschule im Nationalsozialismus.
In: H. ARNDT / H. MÜLLER-HOLTZ (Hrsg.): Schulerfahrungen - Lebens-
erfahrungen. Anspruch und Wirklichkeit von Bildung und Erziehung heute.
Reformpädagogik auf dem Prüfstand.
(Erziehungskonzeptionen und Praxis - Bd. 31).
Frankfurt / M.: Lang 1995.

Gerold Ummo BECKER: Die Odenwaldschule Ober-Hambach.
Ein Versuch, Leben und Lernen als Einheit zu verwirklichen.
In: Westermanns Pädagogische Beiträge 2 / 79, S. 79 - 83.

Gerold Ummo BECKER: "Anzuerkennen ist" - Über die pädagogische Grundhaltung
der Odenwaldschule.
In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 3 / 84, S. 122 -125.

Martin NÄF: Paul Geheeb. Seine Entwicklung bis zur Gründung der
Odenwaldschule. (Schriftenreihe des Weltbundes für Erneuerung der
Erziehung).
Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1998.

Walter SCHÄFER: Paul Geheeb - Briefe. Mensch und Idee in Selbstzeugnissen.
(Aus den deutschen Landerziehungsheimen).
Stuttgart: Klett 1970.

Walter SCHÄFER: Erziehung im Ernstfall. Die Odenwaldschule 1946 - 1972.
Mit einem Nachwort von Hellmut Becker.
(suhrkamp taschenbuch 557).
Frankfurt / M.: Suhrkamp 1979.

W. SCHÄFER / W. EDELSTEIN / G. BECKER: Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel. Das Beispiel Odenwaldschule.
(edition suhrkamp 496).
Frankfurt / M.: Suhrkamp 1971.

Dennis SHIRLEY: The Politics of Progressive Education.
The Odenwaldschule in Nazi Germany.
Cambridge, Mass., London: Harvard University Press 1992.

Martin WAGENSCHNEIDER: Erinnerungen für morgen. Eine pädagogische
Autobiographie. Weinheim und Basel: Beltz 1983.

Salem:

Anja PIELORZ: Werte und Wege der Erlebnispädagogik. Schule Schloß Salem.
(Schriften zur Erlebnis- und Reformpädagogik - Bd. 1).
Neuwied: Luchterhand 1991.

Ruprecht POENSGEN: Schloß Salem im Dritten Reich.
In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1 / 1996, Seite 25 - 54.

Otto SEYDEL: Zum Lernen herausfordern. Das reformpädagogische Modell Salem.
Stuttgart: Klett-Cotta 1995.

SCHULE SCHLOSS SALEM: Chronik, Bilder, Visionen.
Geschichte und Geschichten einer Internatsschule.
Salem (Schule Schloß Salem / Klett-Druck) 1995.

Michael KNOLL (Hrsg.): Kurt Hahn: Erziehung und die Krise der Demokratie.
Reden, Aufsätze, Briefe eines politischen Pädagogen.
Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

Michael KNOLL (Hrsg.): Kurt Hahn. Reform mit Augenmaß.
Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen.
Stuttgart: Klett-Cotta 1998.

Jörg ZIEGENSPECK: Lernen für's Leben - Lernen mit Herz und Hand.
Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974).
Lüneburg: edition erlebnispädagogik, 2. Aufl., 1993.

Schondorf:

Stiftung Landerziehungsheim Schondorf am Ammersee:
1905 -1980 Geschichte und 1905 -1980 Bilder.
Schondorf (Selbstverlag) 1980.

Schule am Meer:

Die SCHULE AM MEER auf der Insel Juist. Eine Dokumentation.
Dortmund 1986.

Ulrich SCHWERDT: Martin Luserke (1880-1968).
Frankfurt / M.: Peter Lang 1993.

Jörg ZIEGENSPECK (Hrsg.): Martin Luserke.
Reformpädagoge - Dichter - Theatermann.
Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1990.

Ursprungschule:

Ralf KOERRENZ / Dieter TODER (Hrsg.): Schule als Gemeinde.
Bernhard Hells schulpädagogische Schriften.
Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996.

Walkemühle:

Inge HANSEN-SCHABERG: Minna Specht - Eine Sozialistin in der Landerziehungs-
heimbewegung (1918 - 1951).
(Studien zur Bildungsreform - 22).
Frankfurt / M.: Peter Lang 1992.

Inge HANSEN-SCHABERG: Die erlebnis- und erfahrungsbezogene Pädagogik
Minna Spechts.
Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1992.

Birgit S. NIELSEN: Erziehung zum Selbstvertrauen.
Ein sozialistischer Schulversuch im dänischen Exil 1933 -1938.
Wuppertal: Peter Hammer 1985.

Rudolf GIESSELMANN: Geschichten von der Walkemühle bei Melsungen in Nord-
hessen. Wirkungsfeld von Minna Specht, Leonard Nelson, IJB und ISK.
Bad Homburg: Zwiebel Verlag 1997.

Wickersdorf:

Udo DECKER: Freie Schulgemeinde Wickersdorf. Gedanken zur Schließung einer
Schule nach 85 Jahren wechselvoller Geschichte.

In: Andreas PEHNKE (Hrsg.): Ein Plädoyer für unser reformpädagogisches Erbe.

Neuwied: Luchterhand 1992.

Heinrich KUPFFER: Gustav Wyneken.

Stuttgart: Klett 1970.

Heinrich KUPFFER: Gustav Wyneken - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ?

Lüneburg: edition erlebnispädagogik 1992.

Paul MITZENHEIM / Dieter BARTH / Reimar SCHIEDUNG / Robert DIETZEL:

Humanistische Tradition und sozialistische Gegenwart. 1906 -1981.

Wickersdorf 1981 (zu beziehen über das Archiv der Odenwaldschule).

Otto SEYDEL: Neue Schule Wickersdorf. Idee und Konzept.

Ober-Hambach: Druckerei der Odenwaldschule 1991 (zu beziehen über das Archiv der Odenwaldschule) .

Deutsche Landerziehungsheime Schulen in freier Trägerschaft

Deutsche Landerziehungsheime (LEH) sind Internatsschulen besonderer pädagogischer Prägung in freier Trägerschaft. Landerziehungsheime sind Heimschulen auf dem Lande, in denen Lehrer und Schüler gemeinsam wohnen und arbeiten.

Landerziehungsheime gibt es seit 1898; sie wurden aus dem Geist der reformpädagogischen Bewegung Europas gegründet, um neue und notwendige erzieherische Möglichkeiten zu schaffen. Nach dem II. Weltkrieg haben sie sich in der "Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime" zusammengeschlossen. Die einzelnen Einrichtungen werden jeweils von gemeinnützig anerkannten Stiftungen oder Vereinen getragen. Sie sind "anerkannte Ersatzschulen", d.h. ihre Zeugnisse und Abschlüsse sind denen staatlicher Schulen gleichgestellt. Abschlußprüfungen werden von der Schule selbst durchgeführt. Die meisten sind Gymnasien; einige haben auch andere Schulzweige oder berufliche Bildungsmöglichkeiten. Es werden Voll- und Teilstipendien gewährt.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Landerziehungsheime gewandelt. Neue Herausforderungen haben zu neuen Antworten geführt. Unverändert geblieben sind bestimmte Grundüberzeugungen:

- daß "Kopf, Herz und Hand" zugleich erzogen sein wollen, wie Pestalozzi gesagt hat,
- daß Lernen durch und aus Erfahrung eine unverzichtbare pädagogische Forderung bleibt,
- daß man angemessener und erfreulicher miteinander lernen kann, wenn man auch miteinander lebt und arbeitet und
- daß freie und mutige Bürger nur in einer Gemeinschaft erzogen werden können, die einerseits offen und freundlich ist, andererseits von jedem ihrer Mitglieder die Übernahme von Pflichten und Verantwortung erwartet.

Ein Kind oder ein Jugendlicher kann als Schülerin oder Schüler eines Landerziehungsheims

- aufwachsen in einer geordneten Gemeinschaft mit anderen Kindern und Jugendlichen;
- lernen mit und ohne Erwachsenen, die nicht austauschbare "Lehrpersonen" sein wollen, sondern ihnen als unverwechselbare Menschen im täglichen Umgang auch außerhalb des Unterrichts begegnen, Zeit für sie haben, ihnen zuhören und versuchen, ihnen zu antworten und zu helfen, wenn es nötig ist;
- Freundschaften schließen, die oft ein Leben lang Bestand haben;
- in überschaubaren Gruppen und in gemeinsamer Arbeit mit anderen wichtigen Fragen auf den Grund gehen, neue Interessen entwickeln und dabei zugleich die Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, die für den beabsichtigten Schulabschluß nötig sind;
- durch Gespräche und Auseinandersetzungen mit Gleichaltrigen und Erwachsenen in wichtigen Lebensfragen zu eigenen Überzeugungen und Entscheidungen kommen und lernen, für sie einzustehen;
- vieles tun, wozu es zu Hause und in einer Tagesschule vielleicht keine Möglichkeiten gibt: handwerklich und künstlerisch arbeiten, miteinander zusammen Musik machen, Theater spielen, Sport treiben, Feste feiern, Verantwortung übernehmen, eigene und fremde Interessen wirkungsvoll vertreten;
- sich durch all diese Erfahrungen verändern.

In den Landerziehungsheimen leben Jungen und Mädchen,

- deren Eltern für sie mehr und anderes gesucht haben, als die Tagesschule bieten konnte, oder
- die - aus welchem Grund auch immer - nicht zu Hause leben können, oder
- die nicht als Einzelkinder aufwachsen sollen oder wollen, oder
- deren besondere persönliche Situation individuelle Hilfe oder ein besonderes pädagogisches Angebot nötig macht, oder
- die ganz einfach gern zusammen mit vielen Gleichaltrigen in einem Internat leben wollen.

**Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime
Hedemannstraße 14 - 10969 Berlin**

I n d e r

VEREINIGUNG DEUTSCHER LANDERZIEHUNGSHEIME

sind (1998) zusammengeschlossen:

Schule Birklehof

D-79854 Hinterzarten (Schwarzwald)
 Tel. 07652 / 122-0; Fax 07652 / 1 22-23
 Leitung: Götz Plessing
 150 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
 Gymnasium; 5: E; 7: L/F; 9: F oder math.-natw.;
 10/11: Gr

Ecole d'Humanité

CH-6085 Hasliberg-Goldern (Berner Oberland)
 Tel. 0041-33 / 972 92 92; Fax: 0041-33 / 972 92 11
 Leitung: Sarah Hudspith und Frédéric Bächtold
 135 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 1 - 13)
 Deutsch- und englischsprachiges Schulsystem
 Klassen 1-12 (13) mit staatl. anerK. Abschlüssen,
 die u. a. den Zugang an deutsche, englische
 und amerikanische Hochschulen ermöglichen

Landschulheim Grovesmühle

D-38871 Veckenstedt (bei Wernigerode)
 Tel. 039451 / 60 8-0; Fax 039451 / 60 8-20
 Leitung: Dr. Rolf Warnecke
 80 Plätze für Jungen und Mädchen
 Gymnasium (im Aufbau)

**Stiftung Deutsche Landerziehungsheime
Hermann Lietz-Schule**

Zentralbüro: Schloß Bieberstein
 D-36145 Hofbieber 6 (Rhön)
 Tel. 06657 / 79-0; Fax 06657 / 79-17

Abschlüsse: Hauptschulabschluß, Realschul-
 abschluß, Fachhochschulreife, Abitur
 5: E; 7: L/F bzw. Polytechnik; 11: F/Spa

Insgesamt: 260 Plätze für Jungen und Mädchen
 in den Heimen:

Schloß Hohenwehrda (Kl. 5-10, Gymnasium und
Realschulzweig)

D-36166 Haunetal 1 (Rhön)
 Tel. 06673 / 9299-0; Fax 06673 / 9299-40
 Leitung: Helmut Jäckel

Schloß Bieberstein (Kl. 10-13, Gymnasium)

Leitung: Abel Morales

Hermann Lietz-Schule Haubinda (Kl. 5-10, Regel-
schule)

D-98663 Haubinda (Thüringen)
 Tel. 036875 / 671-0; Fax 036875 / 671-50
 Leitung: Burkhard Werner

Hermann Lietz-Schule Spiekeroog

D-26474 Spiekeroog (Nordsee)
 Tel. 04976 / 91 00-0; Fax 04976 / 91 00-91
 Leitung: Dr. Hartwig Henke
 95 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 7 - 13)
 Gymnasium; (5:E); 7: F/L

Landerziehungsheim

Stiftung Louisenlund
 D-24357 Güby (bei Eckernförde)
 Tel. 04354 / 999-0; Fax 04354 / 999-171 u. 999-783
 Leitung: Henning Kraack
 250 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
 Gymnasium; 5: E; 7: F/L; 9: L/F; 11: Spa

Stiftung Schloß-Schule Kirchberg

D-74590 Kirchberg a. d. Jagst
 Tel. 07954 / 98 02-0; Fax 07954 / 98 02-15
 Leitung: Dr. Michael Knoll
 100 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
 Gymnasium; 5: E; 7: F/L

Schule Marienau

D-21368 Dahlem / Marienau (bei Lüneburg)
 Tel. 05851 / 941-0; Fax 05851 / 941-30
 Leitung: Wolf-Dieter & Comelia Hasenleaver
 150 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
 Gymnasium; 5: E; 7: L/F, 11: Spa

Schule Schloss Neubuern

D-83115 Neubuern am Inn (bei Rosenheim)
 Tel. 08035 / 90 62-0; Fax 08035 / 90 62-30
 Leitung: Hans-Richard Koch und Jörg Müller
 130 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
 Neusprachl. und math.-natw. Gymnasium
 5: E; 7: L/F; (9: F)
 Ausländer- und Nachführabteilung

Landschulheim Burg Nordeck

D-35469 Allendorf (bei Gießen)
 Tel. 06407 / 70 81, Fax 06407 / 55 00
 Leitung: Klaus-Werner Schlotter
 100 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 10)
 Gymnasium (Kl. 5 - 10) mit Realschulzweig
 5: E; 7: F/L

Odenwaldschule

Ober-Hambach
D-64646 Heppenheim
Tel. 06252 / 79 70; Fax 06252 / 7 63 28
Leitung: Dr. Wolfgang Harder
260 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Gesamtschule, Fachoberschule, Gymnasiale
Oberstufe
Abschlüsse: Hauptschulabschluß, Realschulabschluß,
Fachhochschulreife, Abitur

Gleichzeitige Berufsausbildung als Schlosser oder
Schreiner (mit Gesellenprüfung) sowie als Chemisch-
technischer Assistent möglich.
5: E; 7: F; 9: L; 11: F

Schloß Reichersbeuern Max-Rill-Schule

D-83677 Reichersbeuern (bei Bad Tölz)
Tel. 08041 / 7 87 10; Fax 08041 / 46 75
Leitung: Hermann Schmid und
Gisela Schmid-Steinke
50 Plätze für Mädchen und Jungen (Kl. 5 - 13)
Neusprachl. und sozialwissenschaftl. Gymnasium
5: E; 7: L/F; 9: F oder sozial.

Schule Schloß Salem

D-88682 Salem (Bodenseegebiet)
Tel. 07553 / 8 13 81; Fax 07553 / 8 13 80
Leitung: Dr. Bernhard Bueb
560 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
in den Heimen:

Hohenfels (Kl. 5 - 7), **Salem** (Kl. 8 - 11),
Kollegstufe **Spetzgart** (Kl. 12 +13)
Neusprachl., altsprachl. und math.-natw. Gymna-
sium; 5: L/E; 7: E/L/F; (9: F/Spa/Gr/math.-natw.)

Stiftung Landerziehungsheim Schondorf

D-86938 Schondorf am Ammersee
Tel. 08192 / 80 90; Fax 08192 / 79 93
Leitung: Dr. Rolf Mantler
180 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Neusprachliches Gymnasium; 5: L/E; 7: E/L; 9: F
Gleichzeitige Berufsausbildung (entsprechend zwei
Lehrjahren) in Schlosserei und Schreinerei möglich

Stiftung Landschulheim am Solling

D-37603 Holzminden
Tel. 05531 / 12 87-0; Fax 05531 / 12 87-88
Leitung: Johannes Seiler
240 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Gymnasium; 5: E; 7: F/L oder Spanisch für
Schüler aus spanischsprechenden Ländern
Für Neubeginner Spanisch auch ab Klasse 11

Schule Schloß Stein

D-83371 Stein an der Traun
Tel. 08621 / 80 01-0; Fax 08621 / 80 01-70
Leitung: Sebastian Ziegler
140 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Neusprachl. und wirtschaftsw. Gymnasium
5: E; 7: L; 9: F (im neuspr. Zweig)
5: E; 7: F/L (im wirtschaftsw. Zweig)

Landschulheim Steinmühle

Steinmühlenweg 21
D-35043 Marburg
Tel. 06421 / 408-0; Fax 06421 / 408-40
Leitung: Dr. Gert Ulrich Buurman (Internat),
Brigitte Kettner (Schule)
100 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Gymnasium; 5: E; 7: F/L, (11: L/F)

Urspringschule

D-89598 Schelklingen (Schwäbische Alb)
Tel. 07394 / 246-0; Fax 07394 / 246-65
Leitung: Michael Deckwerth
125 Plätze für Jungen und Mädchen (Klasse 5 - 13)
Gymnasium; 5: E; 7: F/L
Gleichzeitige Berufsausbildung mit Gesellen-
prüfung als Schreiner oder Schneider möglich

Zinzendorf-Gymnasium

der Herrnhuter Brüdergemeine
D-78126 Königfeld (Schwarzwald)
Tel. 07725 / 93 81 60; Fax 07725 / 93 81 29
Leitung: Dr. Peter Vollprecht
180 Plätze für Jungen und Mädchen (Kl. 5 - 13)
Neusprachl. und math.-natw. Gymnasium;
5: E; 7: L/F; (9: F) und Realschule; 5: E

VEREINIGUNG DEUTSCHER LANDERZIEHUNGSHEIME e. V.

Vorsitzender des Vorstandes:	Gerold Becker Gtnhs. Iks., IV, Kurfürstendamm 214, D-10719 Berlin, Tel. 030 / 881 70 33
Geschäftsstelle:	Hedemannstraße 14, D-10969 Berlin, Tel. 030 / 252 987 14; Fax 030 / 252 987 15
Pädagogische Arbeitsstelle:	Marianne Garbe Franz-Poppe-Straße 19, D-26121 Oldenburg, Tel. & Fax 0441 / 77 72 64
Arbeitskreis Ökologie:	Rudi Hoffmann Landheim 12, D-86938 Schondorf, Tel. 08192 / 809 44; Fax 08192 / 79 93
Arbeitskreis Archive der Landerziehungsheime	Hartmut Alpei Odenwaldschule Ober Hambach, D-64646 Heppenheim, Tel. 06252 / 79 70; Fax 06252 / 7 83 28

Schriftenreihe
**GRUNDLAGEN
DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK**

- Heft 1: *Franz Pöggeler:*
JUGEND OHNE ZUKUNFT - ZUKUNFT OHNE JUGEND ?
Pädagogische und bildungspolitische Konsequenzen der
Bevölkerungsentwicklung
Lüneburg 1987, 26 S. (ISBN 3-929058-31-6)
- Band 2: *Hermann Röhrs:*
LERNEN - LEHREN - ERZIEHEN
IM GEISTE DER REFORMPÄDAGOGIK.
Lüneburg 1998, 60 S. (ISBN 3-89569-036-8)
- Heft 3: *Torsten Fischer (Hrsg.):*
THEORETISCHE UND PRAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN
ZU METHODEN UND INSTRUMENTEN EMPIRISCHER
FORSCHUNG IN DER ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Lüneburg 1993, 72 S. (ISBN 3-929058-87-1)
- Band 4: *Hans-Jörg Seifert:*
QUALITÄT ALS PROGRAMM.
Ein empirischer Beitrag zur erlebnispädagogischen Projektarbeit
im Ausland.
Eine Pilotstudie unter Berücksichtigung der Standards der Nor-
menreihe DIN ISO 9000 ff. zum Qualitäts- und Projektmanagement
in den 'Hilfen zur Erziehung'.
Lüneburg 1997, 100 S. (ISBN 3-89569-029-5)

Verlag
edition erlebnispädagogik
des
Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der
Universität Lüneburg
Barckhausen Straße 8 - 21335 Lüneburg
Telefon: 04131 - 40 61 47 - Telefax: 04131 - 40 61 48

ZEITSCHRIFT FÜR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegen speck

(Universität Lüneburg)

Schriftleitung:

PD Dr. Torsten Fischer (Berlin), Prof. Dr. Wolfram Schleske

(Ludwigsburg), **Dr. Peter Sommerfeld (Solothurn / Schweiz)**

Von 1981 bis 1987 erschien als Vorläufer der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" der überregionale Informationsdienst "Segeln und Sozialpädagogik". Über 50 Hefte kamen zwischen 1981 und 1987 heraus. Vom zögernden Beginn in den ersten Jahren bis zu den jeweils 12 Heften, die jährlich seit 1986 erscheinen, reicht der Spannungsbogen der Entwicklung. Aber nicht nur der quantitative Aspekt ist bemerkenswert (so erschien mit Heft 10-1991 die 100., mit Heft 12-1995 die 150. Ausgabe der ZfE), vielmehr verdient auch der qualitative Aufmerksamkeit: waren es anfangs eher vorsichtige Versuche, das praktische Erfahrene zu reflektieren und öffentlich zu diskutieren, so kann inzwischen festgestellt werden, daß die Beiträge inhaltlich zunehmend differenzierter werden. Auch das theoretische Netz konnte inzwischen dichter geknüpft werden, so daß der Gedanken- und Meinungsaustausch auf dem besten Wege ist, ein gemeinsames und tragfähiges wissenschaftliches Fundament zu finden.

Die Diskussion der vergangenen Jahre machte zunehmend deutlich, daß das Thema 'Segeln und Sozialpädagogik' - trotz hoher und immanenter Relevanz - nicht allein den Hintergrund der Erlebnispädagogik abbilden konnte, so daß bereits im 7. Jahrgang (1987) der Zusatz "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" gerechtfertigt erschien. Mit dem 8. Jahrgang (1988) wurde diesem inhaltlichen Trend der fachlichen Auseinandersetzung dann dadurch Rechnung getragen, daß die Zeitschrift als "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" fortgesetzt wurde. Zu hoffen ist dabei, daß die Diskussion verbreitert, differenziert und intensiviert werden kann. Gleichwohl werden - wie bisher - Themen aus den Praxisfeldern von 'Segeln und Sozialpädagogik' bedeutsam bleiben, weil auf diesem Sektor die wissenschaftliche und praktische Koordination und Kooperation im deutschsprachigen Raum nachweisbar am weitesten vorangetrieben wurden.

Wer Beiträge zur Diskussion stellen möchte, wird aufgefordert, Aufsätze oder Studien einzureichen. Für eingereichte Beiträge kann allerdings keine Haftung übernommen werden. Autorenhonorare werden nicht gezahlt. Jährlich erscheinen 12 Ausgaben (teils auch als Doppel- bzw. Mehrfachhefte); die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" wird zum Selbstkostenpreis (102,- DM im Jahres-Abo) abgegeben. Zentrales Ziel ist es, jenen erlebnispädagogisch orientierten Personen und Institutionen ein Forum für den Gedanken- und Meinungsaustausch zu bieten, die dieser besonderen Form einer aktivierenden Erziehung persönlichkeitsfördernde Bedeutung beimessen. Diesem Kommunikationsbedürfnis entsprechend wird die "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" in Kooperation mit den Beteiligten und Lesern herausgegeben, von einem hochkarätigen Beirat begleitet, von einer Schriftleitung aufmerksam betreut und vom Herausgeber letztendlich verantwortet.

Interessenten wenden sich direkt an die Schriftleitung im Verlag

Verlag

edition erlebnispädagogik

**Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der Universität Lüneburg**

*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Fachbereich I: Erziehungswissenschaft*

**Scharnhorststraße 1
D - 21335 L ü n e b u r g**

**Telefon: 04131 / 40 61 47
Telefax: 04131 / 40 61 48**
